Voller Sieg der Linken in Spanien

Die Niederlage nach 1½ Jahren wettgemacht

Neue Programmrede des poln. Ministerpräsidenten

Danziger Verfassungs-Verordnungen in einer Woche

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6, Fernsprechanschluß der Geschäftsleitung 287 03, Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3.– G. wöchentl. 0.75 G; in Deutschland 2.50 Goldmark; durch die Post 3.– G.– monatl.; für Pommerellen 5.– Zloty. Anzeigen: 1 mm 0.16 G; Reklamen: 1 mm 0.80 G; in Deutschland 0.16 u. 0.80 Goldmark. – Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Dans. Tageskurs

27. Jahrgang | Dienstag, den 18. Februar 1936 | Nr. 41

Eineinhalb Jahre nach der Niederlage erobern die Republikaner die Cortes-Mehrheit

Sieg der Linken in Spanien

Spanien hat gewählt. Das Volk hat eine eindeutige Entscheidung gefällt und der Linken ein unvergleichliches Vertrauensvotum erteilt. Die Linke hat sich mehr als verdoppelt, von 110 Mandaten ist sie nach den bisherigen Meldungen auf 238 gestiegen. Dieses Resultat hatte wohl kaum jemand erwartet, am wenigsten wohl der Führer der stärksten Regierungspartei, der katholischen Volksaktion, Gil Robles, der nicht einmal in Madrid ein Mandat erringen konnte. Noch vor wenigen Tagen hatte er auf einem der größten Plätze der Hauptstadt ein Bild von sich in Riesenformat anbringen lassen und darunter großsprechend geschrieben: Gebt mir eine große Macht, und ich gebe euch ein großes Spanien! Mit dem Bild aus Madrids Straßen ist nun auch Herr Robles am Sonntag von der politischen Bühne verschwunden. Die bisherige Regierung hat keine Mehrheit, ebenso bestehen keine Aussichten für eine Regierung des Rechtsblocks, der innerlich zerrissen und durch seine bisherige politische Tätigkeit moralisch geschwächt in den Wahlkampf gezogen war.

Der Linksblock hat unter Führung der Sozialisten den spanischen Faschismus, der im Rechtsblock in mehreren Schattierungen wirkte, geschlagen. Die Arbeiterschaft ist nach ihrem Heldenkampf vom Oktober 1934, als ähnlich wie in Wien im Februar des gleichen Jahres die Regierung Kanonen gegen die für die Freiheit kämpfenden Arbeiter schießen ließ, in einem großartigen Wahlkampf wieder aufgestanden und bildet, nun auch äußerlich wieder sichtbar, einen Machtfaktor, der die Geschicke des Landes entscheidend beeinflussen wird. Dabei waren die Bedingungen des Kampfes trotz scheinbaren Entgegenkommens des Ministerpräsidenten Valladares denkbar ungünstige: die Presse war bis zur Eröffnung des Wahlkampfes verboten, ebenso Versammlungen; die Führer der Arbeiterschaft lagen zu Tausenden in den Kerkern, Lüge und Verleumdung wurde von den Parteien der Machthaber über die Freiheitskämpfer von 1934 verbreitet, die Mittel der öffentlichen Propaganda standen Herrn Robles und Genossen zu freier Verfügung. Und doch ist der kämpfenden Linken der große Schlag gegen ein korruptes System, unter dem die Bevölkerung in immer elendere wirtschaftliche Verhältnisse geführt wurde, gelungen.

Zwei Umstände haben die Entscheidung herbeigeführt: die Einigkeit des Linksblocks in der Zielsetzung und das Versagen des Rechtsblocks. Bleiben wir zunächst bei diesem zweiten, dem Negativen. Zahlreiche Korruptionsaffären, in die hohe Persönlichkeiten des Systems verwickelt waren, haben den moralischen Kredit der Regierung völlig untergraben, nachdem das Vertrauen zu ihren Fähigkeiten der Wirtschaftsführung durch die ungünstige Entwicklung der Wirtschaft, die steuerliche Belastung der breiten Massen schon arg beschädigt war. Weiter waren die Verleumdungen, die über Führer und Anhänger des Linksblocks ausgestreut waren, in dem Urteil der Bevölkerung bald als solche erkannt; die Wirkung war eine entgegengesetzte wie beabsichtigt. Dann trat der deutliche Unterschied des allgemeinen Lebensniveaus unter den Regierungen des Rechtsblocks und der Linken, die eine volksfreundliche Politik unter Belastung des Großbesitzes geführt hatte, bevor sie den faschistischen Bestrebungen zum Opfer gefallen war, immer stärker hervor.

Dem System der Interessenpolitik stellte die Linke, Sozialisten, Syndikalisten, Radikalsozialisten und oppositionelle Radikale, ein Programm gemeinsamer Mindestforderungen entgegen, das die Zustimmung des Volkes gefunden hat. Produktive Arbeitsbeschaffung, steuerliche Gerechtigkeit, Rechtssicherheit, Wiederherstellung des demokratischen Lebens in der Politik, Befreiung der politischen Opfer, Sauberkeit in der Staats- und Wirtschaftsführung, Heranziehung des Großbesitzes zur Aufbringung der für die Gesundung des Staates notwendigen Gelder. Dieses Programm muß eine Regierung des Linksblocks verwirklichen, und das Volk hat der Linken das Mandat dazu gegeben. Im letzten Krampf hat die Regierung einen Alarmzustand verhängt und Panzerwagen gegen den Freudenausbruch der Bevölkerung auffahren lassen. In wenigen Tagen wird diese Groteske verschwunden sein, denn Spaniens Schicksal hat sich am Sonntag entschieden.

In wenigen Wochen wählt auch Frankreich; diese Entscheidung ist nicht zweifelhaft. Und gibt es denn bessere Zeugen gegen den Faschismus als die Entscheidungen des Volkes in Wahlen?

*

Auf Grund der bisherigen Wahlergebnisse ist damit zu rechnen, daß die Linksparteien, die bisher über 110 Parlamentsmandate verfügten, im neuen Parlament ihren Stand auf 200 bis 220 Mandate bringen werden. In Madrid haben die Linksparteien ein Uebergewicht von 30 000 Stimmen gegenüber den Rechten. Unter den in Madrid gewählten Kandidaten des Linken Blockes befinden sich der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Freien Gewerkschaften und Führer des linken Flügels der spanischen Sozialdemokratie, Largo Caballero, der Führer des gemäßigten Flügels dieser Partei, Besteiro, der ehemalige Ministerpräsident, Vertreter der republikanischen Linken, Azana, der Vertreter der bürgerlichen Linken, Martinez Barrio. Der Führer der Katholischen Volksaktion, Gil Robles, ebenso der Monarchist Calvo Sotelo haben in Madrid keine Mandate erlangt. Bemerkenswert ist auch der Sieg der Linken in Asturien, wo im Oktoberaufstand des Jahres 1934 unter vielen Opfern besonders heiß gekämpft wurde.

Die endgültigen offiziellen Ergebnisse der Wahl sind noch nicht bekannt. Nach den bisherigen Ergebnissen hat die Linke 238 Mandate erhalten, was eine absolute Mehrheit von einer Stimme bedeuten würde. Es ist aber durchaus möglich, daß die endgültigen Ergebnisse für die Linke sich noch günstiger gestalten werden.

Die weiteren Ergebnisse der Wahlen weisen darauf hin, daß die Liste der Vereinigten Linken über eine absolute Mehrheit im neuen Parlament verfügen wird. Ueber die Straßen von Madrid ziehen ungeheure Mengen von Demonstranten mit der Forderung zur

Machtergreifung durch die Sozialisten,

wie auch mit der Forderung einer allgemeinen Amnestie für politische Gefangene. Große Menschenmengen versammelten sich in der Nähe der Gefängnisse und forderten die Freilassung der Häftlinge. Es kam dabei zu einigen Zusammenstößen mit dem Militär. Auf den Straßen werden Aufrufe verteilt, die die Manifestanten zur Bewahrung der Ruhe ermahnen, um den politischen Gegnern keinen Anlaß zu Repressalien zu geben.

Am Montag herrschte vom frühen Morgen in Madrid große Erregung. Vor den Hauptquartieren der Linksparteien versammeln sich große Menschenmengen mit lauten Rufen „Es lebe die Republik". Um 11 Uhr versammelte sich eine Menge von vielen Tausenden von Menschen im Vorort Cuatro Caminos und zog zum Zentrum der Stadt unter Absingen der Internationale und Hochrufen auf die Republik. In den ersten Reihen trug man Transparente mit der Forderung einer vollständigen Amnestie für politische Gefangene. Viele Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt und sich dem Zug angeschlossen.

Wiedereröffnung der Volkshäuser

Ministerpräsident Valladares bat die Führer der Sozialisten, Largo Caballero und Alvarez del Vayo, zu einer Unterredung und erklärte ihnen, daß das seit 1934 geschlossene Volkshaus sofort freigegeben werde. Die Sozialistenführer teilten dies den auf em Platz Puerta del Sol versammelten Menschenmassen mit. Die Nachricht rief ungeheure Begeisterung hervor.

Nach der Unterredung mit den Führern der Sozialisten und der Freigebung des Volkshauses in Madrid ordnete Ministerpräsident Valladares die sofortige Freilassung sämtlicher politischen Gefangenen wie auch die Erlaubnis zur Rückkehr der politischen Emigranten nach Spanien an. Die Befreiung der Häftlinge aus den Gefängnissen hat sofort eingesetzt.

Die Antwort der Regierung: Alarmzustand

Der Ministerrat hat am Mittag beschlossen, über ganz Spanien den Alarmzustand zu verhängen. Der Ministerpräsident Valladares wurde ermächtigt, den Kriegszustand in den Provinzen zu erklären, wo diese Maßnahme notwendig erscheint. Die Familie des Staatspräsidenten hat ihre Privatwohnung verlassen und ist in den Nationalpalast übergesiedelt, um Belästigungen aus dem Wege zu gehen. Der Ministerpräsident erklärte, daß der

Volkswille unbedingt respektiert

würde. Ebenso aber würde er die Ordnung im Lande mit allen Mitteln aufrechterhalten.

In den Vorstädten Madrids kam es zu Schießereien, wobei ein Toter und mehrere Verwundete am Platze blieben.

Der Ministerpräsident hat über die Städte Huesca und Cadiz sowie über einige weitere Ort den Kriegszustand verhängt.

Panzerwagen in Madrid eingesetzt

Die spanische Regierung gab bekannt, daß der Alarmzustand zunächst auf acht Tage begrenzt ist. Die Pressezensur und das Versammlungsverbot sind wieder in Kraft gesetzt. Der Unterstaatssekretär des Innern hat die Führer der Linksrepublikaner zu sich berufen und sie gebeten, Ausschreitungen der Massen zu verhindern. Panzerwagen fahren zur Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Stadt.

Reaktionäre verlassen das Land

Nach einer Havasmeldung aus Gibraltar sind dort über 100 spanische Persönlichkeiten eingetroffen, die ihr Land nach dem Bekanntwerden der Wahlergebnisse in Spanien verlassen haben. Unter den Flüchtlingen befinde sich auch der frühere spanische Innenminister im Kabinett Lerroux, Eloy Vaquero. Die Hotels in Gibraltar seien bis auf den letzten Platz besetzt. Trotzdem liefen noch immer Hunderte von telephonischen Anfragen nach Hotelzimmern ein.

Neuer Gouverneur in Katalonien

Die erste Maßnahme des neuernannten Gouverneurs von Katalonien, Moles, bestand darin, ein Dekret über die Wiedereinführung der staatlichen Selbstverwaltung, die von dem Militär im Oktober 1934 aufgelöst wurde, zu erlassen. Um 13 Uhr begab sich der Bürgermeister von Barcelona, Carlo Pisunyer, zusammen mit seinen Mitarbeitern vom alten Staatsrat von 1934 nach dem Rathaus zur Uebernahme der Macht. Die vor dem Rathaus versammelte Menschenmenge begrüßte den Bürgermeister mit lebhaften Ovationen. Pisunyer trat auf den Rathausbalkon und hielt eine Ansprache, in der er zur Bewahrung der Ruhe und Ordnung mahnte. Die Wiederkehr der Stadtverwaltungen in Katalonien, sagte der Redner, sei das erste Ergebnis des Wahlsieges der Linken in Katalonien. Wir hoffen, daß es nicht lange dauern wird, bis wir in unserer Mitte die Mitglieder der legalen katalonischen Regierung, die sich zur Zeit noch im Gefängnis befinden, unter uns haben werden.

„Klärung nach innen und außen"

Eine große programmatische Rede des polnischen Ministerpräsidenten Koscialkowski

Im polnischen Sejm hielt gestern Ministerpräsident Koscialkowski zur Einleitung der zweiten Lesung des Staatshaushalts eine längere Rede. Er legte darin die bisherigen Arbeiten der Regierung zur Ueberwindung der Folgen der Wirtschaftskrise dar und begründete den von der Regierung vorgelegten Staatshaushalt.

Der wachsende Haushaltsfehlbetrag, erklärte der Ministerpräsident, rief auf dem Gebiete der Staatsfinanzen ernstliche Schwierigkeiten hervor, so daß

die Erzielung des Gleichgewichts im Staatshaushalt die wichtigste Aufgabe war.

Dies wurde durch die Einführung einer außerordentlichen Besoldungssteuer erreicht, die vor allem die Staatsbeamten belastet. Zugleich mit der Einführung neuer Steuern strebt die Regierung eine Ermäßigung der Lebenshaltungskosten in den Städten durch Senkung der Mieten und Aenderungen im Mieterschutzgesetz an.

Nach Herstellung des Haushaltsgewichts und Verteilung der sich daraus ergebenden Neubelastungen legte die Regierung in ihren Arbeiten besonderen Nachdruck auf weitere Entlastungen für die Landwirtschaft, es wurde eine Preissenkung der kartellierten Industrieartikel durchgeführt mit einer gleichzeitigen Herabsetzung der Eisenbahntarife. Die Arbeiten an einer Steuerreform wurden in Angriff genommen und die Bemühungen zur Entschuldung der Gemeindeverwaltungen beschleunigt. Durch die Einführung einer Reihe von Entlastungen für die breitesten Schichten des Volkes, und zwar für die Landbevölkerung, entstehen Möglichkeiten zur Belebung der gesamten wirtschaftlichen Betriebe.

Der Ministerpräsident stellte fest, daß durch diese Arbeiten und insbesondere dank der Beseitigung des Haushaltsfehlbetrages die beunruhigenden Zeichen einer Schwächung des Vertrauens in die Festigkeit der wichtigsten Teile des Wirtschaftslebens im Schwinden begriffen sind. Er verwies weiterhin auf die gute Lage der Notenbank und auf die bereits im Januar eingetretene beträchtliche Verringerung des Fehlbetrages im Staatshaushalt.

Zur innenpolitischen Lage

erklärte Ministerpräsident Koscialkowski, daß die jetzige Regierung die Ideen des Marschalls Pilsudski übernommen habe und fortsetzen werde. Die polnische Nation stehe vor dem zehnten Jahre des vom Marschall im Mai 1926 eröffneten Aufbauabschnitts. Das vergangene Jahr sei der Arbeit an der Verfassungsänderung, dem Bau der Rechtsgrundlagen des Staates nach innen und seiner Autorität nach außen gewidmet gewesen. Die lebendige Verwirklichung der Verfassung, ihre Bindung mit der Gesamtheit des öffentlichen Lebens, Festigung der neuen Staatsordnung in der Psychologie der Massen, das seien die wahren Grundlagen und der wesentliche Inhalt der politischen Ziele der Regierung. Zwischen der Regierung und der Bevölkerung festige sich auf dieser Plattform ein einfaches Vertrauensverhältnis.

die auswärtige Politik

eingehend, wies Minister Kocialkowski darauf hin, daß Außenminister Beck kürzlich im Sejm selbst bereits die Grundzüge der Tätigkeit seines Ressorts dargelegt habe. Es gebe Leute, fuhr Kocialkowski fort, die sich vorstellen, daß die auswärtige Politik darin bestehe, sich jeweilig den Konjunkturänderungen in der internationalen Politik anzupassen. Es gäbe keinen größeren Irrtum. Das Gebiet der auswärtigen Politik unterscheide sich von allen anderen Gebieten der Staatsarbeit dadurch, daß, während man alle Fragen der Innenpolitik auf der Grundlage eigener Entschlüsse regulieren könne, man auf dem Gebiete der auswärtigen Politik im Gegenteil unter freier Konkurrenz zu arbeiten habe, bei der keine mildernden Umstände zuerkannt würden. Deshalb hätte Polen eine Machtposition anstreben müssen, die auf der Grundlage von gleichen Rechten und gleichen Pflichten mit anderen Mächten basiere. Dieses Unternehmen sei deshalb gelungen, weil die eigentliche Leitung der auswärtigen Politik Polens in den Händen von Marschall Pilsudski gelegen habe. Hierdurch sei Polens Verhältnis zum internationalen Leben auf eine bestimmte Zeit festgelegt worden. Die weitere Aufrechterhaltung des bisherigen Niveaus der polnischen auswärtigen Politik dürfte

in der nächsten Zeit über die Stellung Polens im internationalen Leben entscheiden.

Keine Schwierigkeiten und keine Komplikationen, besonders aber keine mittelbaren oder unmittelbaren Versuche des Außendruckes seien imstande, eine Aenderung der Richtlinien der polnischen Außenpolitik oder eine Absage an unsere Ziele herbeizuführen. Ministerpräsident Kocialkowski schloß seine Erklärungen zur Außenpolitik mit den Worten: „Ich hielt es für notwendig, um das Gesamtbild der Regierungsarbeit zu geben, von dieser Tribüne zu bestätigen, daß niemand darauf rechnen könne, daß die grundsätzlichen Thesen auf diesem Gebiete sich ändern werden. Die Ziele der auswärtigen Politik des neuen Polen sind klar niedergelegt, ebenso wie seine eigene Berufung und seine Aktionsrolle für lange Jahre festgesetzt ist. Wir werden auf den Wegen dieses neuen Polen konsequent weitergehen."

Der Ministerpräsident berührte dann die Minderheiten-Politik. Die Regierung werde, nachdem sie einmal den Weg zur Reglung der Beziehungen zu den Gast-Nationalitäten beschritten habe, alle Mühe aufwenden, um diese Beziehungen dauerhaft zu gestalten.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede schilderte der Ministerpräsident

die dringlichsten Aufgaben der jetzigen Regierung.

Eine Frage allerersten Ranges sei die Gestaltung der Staatsverwaltung und der Gemeindeverwaltungen. Es würden zahlreiche Maßnahmen durchgeführt werden, die die Verwaltungsreform zum Ziele hätten.

Auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens wandte sich Ministerpräsident Koscialkowski mit großem Nachdruck gegen die übermäßig ausgebauten Verwaltungen. Ueberflüssige Unternehmungen würden abgeschafft werden. Gleichzeitig werde die Regierung Mittel aufwenden, um die Privatinitiative zu ermutigen.

Die stärkste Quelle schöpferischer lebendiger Kräfte sei das Dorf. Deshalb sei auch die Sorge um den heutigen Tag auf dem Dorfe gleichbedeutend mit der Sorge um den besseren morgigen Tag des Staates. Die größte Schwierigkeit in der Regelung des Lebens auf dem flachen Lande sei dessen fortschreitende Uebervölkerung. Eine Lösung dieser Frage müsse stufenweise vor sich gehen. Mit den Bemühungen zu einer Besserung der wirtschaftlichen Lage des Dorfes müßten auch Arbeiten zur Hebung des gesamten Lebens der Dorfbevölkerung einhergehen.

Die im laufenden Jahre begonnene zusammengefaßte Anlagetätigkeit habe die Hebung des Beschäftigungsgrades zum Ziele. Die Bemühungen der Regierung gingen in der Richtung, für den alljährlichen Zuwachs von einer halben Million Paar Hände Arbeit zu schaffen.

Ministerpräsident Koscialkowski schloß mit der Erklärung, daß die jetzige Regierung auf lange Sicht arbeite und einträchtig mit Parlament und Bevölkerung zusammenwirken wolle.

Rechtsanwalt Pragier amnestiert

Von dem im sogenannten Brester Prozeß zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilten polnischen Oppositions-Politikern ist vom polnischen Staatspräsidenten jetzt auch der ehemalige sozialistische Abgeordnete Rechtsanwalt Pragier amnestiert worden. Pragier war seinerzeit nach Frankreich geflohen, jedoch im Oktober 1935 freiwillig nach Polen zurückgekehrt, um seine Strafe zu verbüßen, wodurch er die Voraussetzungen, die in dem großen Amnestieerlaß für die Emigranten vorgesehen waren, erfüllt hatte. Von den im Brester Prozeß Verurteilten sind nunmehr noch nicht begnadigt der sozialdemokratische Abgeordnete Liebermann, der sich in Frankreich, und der Bauernführer Witos, der sich in der Tschechoslowakei aufhält.

Neue evangelische Gemeindekirchenausschüsse

In den Gemeinden soll die Bekenntniskirche getroffen werden

Der Reichskirchenausschuß hat zwei Verordnungen erlassen, die die Rechtslage in der Deutschen evangelischen Kirche entscheidend berühren. Durch eine „Verordnung zur Neuregelung des kirchlichen Beamtenrechts" ist das Recht der Beamten der kirchlichen Verwaltungsbehörden in wesentlichen Punkten den Grundsätzen des Reichsbeamtenrechts angeglichen, so in den Fragen der Versetzung in ein anderes Amt und in den einstweiligen Ruhestand. Für einen befristeten Zeitraum ist auch die Möglichkeit der Versetzung in ein Amt von geringerem Rang vorgesehen. Die Verordnung gilt auch für die Beamten der Landeskirchen. Auf Pfarrer findet sie keine Anwendung.

Eine weitere Verordnung über die kirchlichen Gemeinde- und Kreiskörperschaften gibt den Landeskirchen Richtlinien für die Wiederherstellung der Ordnung in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen. Im einzelnen ist die Möglichkeit vorgesehen, auch die arbeitsunfähiger Organe Gemeindekirchenausschüsse einzusetzen. Auch kann der Vorsitz in der Gemeindekörperschaft abweichend vom geltenden Recht geregelt werden. Im übrigen soll jedoch das Recht des geistlichen Amts unberührt bleiben. Gleichzeitig hat der Reichskirchenausschuß in einem Rundschreiben an die Landeskirchen deren Vorschläge zur allgemeinen Frage der Neubildung der Gemeindekörperschaften angefordert.

Die Einsetzung von Gemeindekirchenausschüssen soll unabhängig den Gemeindehaushalt der Bekenntniskirche, eben die Gemeinden, von der Führung trennen. Mehr noch als die Einsetzung der bisherigen Ausschüsse für die großen Gebiete, ist diese Neueinrichtung ein Schlag gegen die Bekenntniskirche, deren Widerstand gegen die Kirchenpolitik der Regierung in der letzten Zeit gerade in den Gemeinden einhellige Zustimmung fand.

Verlängerung des Neutralitätsgesetzes. Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm die Gesetzesvorlage an, die das jetzige Neutralitätsgesetz bis 1. Mai 1937 verlängert. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat weiter.

Die Bedeutung des Sieges Badoglios

Große Freude in Italien / Es ging um Makalle

Ueber die letzten Kämpfe auf den Höhen von Amba Aradam (Nordfront) meldet der Kriegsberichterstatter des DNB. weitere Einzelheiten. Danach verfolgte ein Geschwader Bombenflugzeuge die fliehenden Truppen des Ras Mulugheta, die den Amba Aladschi zu erreichen suchen. Die Bombenabwürfe haben unter den Fliehenden schwere Verluste angerichtet.

Der Aradam-Berg selbst ist von zwei Bataillonen gesäubert worden. Aus den Gesprächen mit Offizieren, die an den letzten Kämpfen teilgenommen haben, hört man, daß die Abessinier sich tapfer gehalten haben und glänzend ausgerüstet gewesen sein sollen. Die verwundeten Abessinier sollen die vorrückenden italienischen Abteilungen an verschiedenen Stellen von hinten unter Feuer genommen haben. Mit ihnen ist kurzer Prozeß gemacht worden.

Hochstimmung in Italien

Mussolinis Glückwunsch an Badoglio

Der italienische Regierungschef Mussolini hat folgendes Telegramm an Marschall Badoglio nach Makalle gesandt: „Die Nachricht des großen Sieges von Amba Aradam läßt die Seele des italienischen Volkes vor Stolz und Jubel erzittern. Eure Exzellenz, der die Schlacht leitete, den Offizieren und den Truppen, die mit römischer Tapferkeit den Sieg errangen, entbiete ich den Ausdruck meiner wärmsten Anerkennung und die Dankbarkeit des Vaterlandes."

Also Entlastungsoffensive für Makalle

Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht folgenden vom Marschall Badoglio gedrahteten Heeresbericht Nr. 127.

„Durch den Verlauf der Schlacht von Tembien in der Zeit vom 24. bis 26. Januar wurde Ras Kassa am 31. Januar gezwungen, auf seine Pläne zu verzichten. Die oberste Heeresleitung in Ostafrika bereitete daraufhin entschlossen einen Offensivstoß im Abschnitt von Enderta südlich von Makalle vor, wo Ras Mulugheta, der ehemalige abessinische Kriegsminister, eine gewaltige Verteidigungsstellung im Gebirgsstock des Amba Aradam ausgebaut hatte. Er beabsichtigte damit die Stellung seiner auf ungefähr 80 000 Mann geschätzten Armee zu decken und sich der Verbindungen mit Makalle und dem Tembiengebiet zu bemächtigen."

Fliegerverfolgung

Ueber die Kriegslage an der Erythräafront verbreitet das italienische Propagandaministerium am Montagabend folgende amtliche Mitteilung Nr. 128:

„Die Reste des Heeres von Ras Mulugheta ziehen sich in Richtung auf Fenarwa und dem Amba Alagi zurück. Sie werden dauernd von unseren zum Massenangriff eingesetzten Flugzeugen mit Bomben belegt. Der Feind erleidet schwere Verluste, ohne auch nur den Versuch zu machen, sich in kleinere Gruppen aufzulösen."

Abessinien: „Noch alles ungeklärt"

Der Mangel an Artillerie und Flugzeugen

Sehr verspätet laufen erst jetzt spärliche Meldungen über eine neue große Schlacht südlich von Makalle in Addis Abeba ein. Danach haben die italienischen Truppen nach Vorbereitung durch ihre Artillerie um die Mitte der vergangenen Woche die abessinischen Stellungen angegriffen, die südöstlich von Makalle die Straße nach Dessa und von Agualanach Buja liegen.

Die Schlacht, bei der auf italienischer Seite Schwarzhemdabteilungen stark beteiligt sind, soll unter außerordentlich schweren Verlusten im Kampf Mann gegen Mann noch weiter andauern. Wie von abessinischer Seite verlautet, soll der Angriff der Italiener, der aus der Richtung von Agula erfolgte, darauf abzielen, die abessinischen Streitkräfte von der Belagerung Makalles abzulenken, um dadurch den Entsatz der Stadt zu bewirken. Trotz starker Regenfälle haben sich die italienischen Kampfflieger an der Schlacht beteiligt.

Die abessinische Armee kann, wie in Addis Abeba erklärt wird, den italienischen Truppen keine Artillerie entgegenstellen, da diese nahezu gänzlich an der Südfront eingesetzt sei. Ueber die Höhe der beiderseitigen Verluste liegen noch keine Meldungen vor.

Nach abessinischen Berichten steigert sich die italienische Fliegertätigkeit an der Nordfront von Tag zu Tag mehr. Am Sonnabend seien wiederum zahlreiche Ortschaften mit Bomben belegt worden. Weiter wird gemeldet, daß es abessinischen Truppen gelungen sei, ein Flugzeug abzuschießen. Von der sechsköpfigen Besatzung seien fünf tot aufgefunden worden. In einem Bericht Ras Desbas von der Südfront wird behauptet, daß in den letzten Tagen rund 4000 Mann der eingeborenen Truppen aus Erythräa nach Kanaly übergetreten seien.

Ueberraschte Schlachtenbummler

Nach Meldungen aus Makalle hat man in einer Höhle auf dem Amba Aradam zwei Ausländer überrascht. Es soll sich um einen Arzt und einen Journalisten handeln, die sich, wie es heißt, als Polen ausgaben. Sie werden nach Polen gebracht werden.

Eden wird gefragt

Frage-und-Antwort-Spiel über Italien-Abessinien

Im Unterhaus wurden an den Außenminister verschiedene Fragen über den Stand der Oelsperre und die Stellung der Vereinigten Staaten hierzu gerichtet. Eden antwortete, die Frage eines Herantretens an die Regierung der Vereinigten Staaten ginge die Mitglieder des Völkerbundes in ihrer Gesamtheit an. Es wäre daher unzweckmäßig für die britische Regierung, allein in dieser Frage vorzugehen.

Der Abg. Dalton stellte die Frage, ob die britische Regierung in Erfüllung ihrer Vertrauenverpflichtungen aus Artikel 16 der Völkerbundssatzung zur Abkürzung des Krieges in Ostafrika den anderen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes vorschlagen werde, daß es allen italienischen Schiffen untersagt werden solle, Häfen von Völkerbundsstaaten anzulaufen, sowie, daß es allen Schiffen von Völkerbundsstaaten verboten werde, italienische Häfen anzulaufen. Eden erwiderte, daß die Frage dem Koordinationsausschuß des Völkerbundes zur Entscheidung vorgelegt werden müsse. Falls sie aufgeworfen werde, werde die britische Regierung sie sorgfältig nach allen Seiten hin prüfen. Dalton fragte weiter, ob Eden die Absicht habe, die Initiative in dieser Frage zu ergreifen. Eden antwortete, zurzeit könne er keine Erklärung über diese Frage abgeben.

Die italienische Protestnote

Die britische Regierung hat, wie heute erst bekanntgegeben wird, Ende voriger Woche eine Mitteilung nach Rom gesandt, in der der Empfang der italienischen Note vom 24. Januar bestätigt wird. Diese Note war bekanntlich an sämtliche Mitglieder des Koordinationsausschusses gerichtet und erhob Einspruch gegen das Uebereinkommen auf gegenseitigen Beistand, das von den Mittelmeermächten gemäß Artikel 16 Abs. 3 der Völkerbundssatzung gegen einen etwaigen italienischen Angriff auf die britische Flotte im Mittelmeer abgeschlossen worden ist.

Vor der Absendung der Antwort an Italien habe sich die britische Regierung mit den Mächten ins Benehmen gesetzt, die den Vereinbarungen auf gegenseitigen Beistand beigetreten sind, d. h. mit Frankreich, Griechenland, der Türkei, Rumänien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Spanien. Man nimmt in London an, daß ähnliche bestätigende Noten von diesen Ländern der italienischen Regierung übermittelt werden würden.

England bleibt also auf seinem bisherigen Standpunkt bestehen.

Flandin sondiert

Die gestrige Unterredung des französischen Außenministers Flandin mit dem Vorsitzenden des Genfer Achtzehnerausschusses, de Vasconcellos, galt, wie in diplomatischen Kreisen verlautet, den Arbeiten der Sachverständigen in Genf, die die technischen Voraussetzungen von Oelsanktionen geprüft haben. Es heißt, daß der 9. März für den Zusammentritt dieses Ausschusses in Aussicht genommen werden solle.

Nationalsozialistischer Korrespondent verwarnt

Auswirkungen des Davoser Mordes in der Schweiz

Das Züricher „Volksrecht" veröffentlicht einige Stellen aus einem nationalsozialistischen Pressedienst, der von Zürich aus reichsdeutsche Blätter bedient; es geht daraus hervor, daß die Leitung dieses Korrespondenzbüros die schweizerische Presse, „ob sie nun dem Marxismus oder dem Liberalismus verschrieben ist", für den Davoser Mord verantwortlich macht. Besonders bemerkenswert sind folgende Sätze: „Wie ein Fels steht das Auslandsdeutschtum in der Schweiz und ist gewillt, das Vermächtnis seines gemordeten Führers in Ehren zu erhalten, und keine Macht der Erde wird imstande sein, diesen Willen zu beugen ... So wie bisher kann es nicht weitergehen. Das Maß ist voll. Entweder geht das Deutschtum im Ausland zugrunde, oder es werden für seine Erhaltung auch von den Auslandsvertretungen des Deutschen Reiches die richtigen Wege eingeschlagen." Das wahre „Mordgesindel", nämlich die schweizerischen Journalisten, laufe frei herum. Es gibt nämlich in der Schweiz „unzählige Verbrechernaturen schweizerischer Nationalität". Aber gemach: „Wir wissen, daß Adolf Hitler auch dem Auslandsdeutschtum die Freiheit bringen wird. Arbeiten wir an dem Werke weiter, das Wilhelm Gustloff begonnen hat."

Dem Leiter dieses Zeitungsdienstes, Norbert L. Enger, hat das Schweizer Bundesamt durch die Vermittlung der deutschen Gesandtschaft in Bern eine strenge Verwarnung erteilt. Bei dieser Gelegenheit wurde bekannt, daß die deutschen Behörden sich mit den Kommentaren Engers beschäftigt und die Weisung erteilt hatten, es dürfe nichts davon in Deutschland veröffentlicht werden.

Die schweizerische Presse ist über diese Art der Korrespondenz empört und zieht die verschiedenen Folgerungen daraus. Während von einigen Zeitungen gefordert wird, schärfere Maßnahmen gegen solche Korrespondenten zu ergreifen, wird von anderen Blättern ein vollkommenes Verbot der NSDAP. auf schweizerischem Boden gefordert.

Irisch-englischer Handelskrieg beendet. Der Unterstaatssekretär für die Dominions teilte am Montag im Unterhaus mit, daß zwischen Großbritannien und Irland ein Wirtschaftsübereinkommen zustande gekommen ist. Nach dem Inhalt dieses Abkommens kann der irisch-englische Handelskrieg als so gut wie beendet angesehen werden.

Die englische Luftflotte übt. Die englische Luftflotte veranstaltet in diesem Winter zum erstenmal große Uebungen im Gebiete von London und der Themsemündung. Die Uebungen haben den Zweck, die Wirkung großer Angriffsoperationen unter winterlichen Verhältnissen festzustellen.

Abschluß des russischen Besuchs

Abschiedsessen unter Beteiligung hoher Militärs

Die Besichtigungen von Werken der französischen Kriegsindustrie, die mannigfachen Unterredungen mit hohen französischen Militärs sowie die politischen Essen des stellvertretenden sowjetrussischen Kriegskommissars Marschall Tuchatschewski fanden, wie die TASS aus Paris berichtet, mit einem von ihm veranstalteten Frühstück ihren Abschluß.

Es waren u. a. anwesend der Chef des französischen Generalstabes, General Gamelin, und dessen Stellvertreter, sowie hohe Militärs des Stabes der französischen Luftstreitkräfte.

Flandin wird über den Rußlandpakt sprechen

In der Kammeraussprache über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes wird Außenminister Flandin erst am Donnerstag das Wort nehmen.

Russisch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen beendet

Russische Bestellungen in Rumänien anstatt in Polen?

Am Montag wurde ein Zahlungsabkommen zwischen Rumänien und Sowjetrußland unterzeichnet. Es sieht ein völliges Gleichgewicht im Warenverkehr der beiden Länder vor. Gleichzeitig wurde ein Protokoll für die Reglung der sowjetrussisch-rumänischen Handelsbeziehungen auf Grund der Meistbegünstigung unterzeichnet.

Durch die Unterzeichnung dieser Abkommen werden die seit fast zwei Jahrzehnten unterbrochenen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Sowjetrußland und Rumänien wieder aufgenommen. Die nunmehr mit der Unterzeichnung abgeschlossenen Verhandlungen dauerten fast ein Jahr.

Die rumänische Wirtschaftspresse behauptet, daß die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zu Sowjetrußland für die rumänische Schwerindustrie von besonderer Bedeutung sei, da mit der Möglichkeit gerechnet werden könne, daß Sowjetrußland die früher an die polnische Industrie vergebenen Aufträge nunmehr auf die tschechoslowakischen und rumänischen Industrien verteilen werde. Es handle sich insbesondere um Eisenbahnmaterial.

Beratungen des englischen Kabinetts. Das britische Kabinett trat gestern vormittag zur weiteren Beratung der Aufrüstungsfrage zusammen. Die englische Kabinettssitzung dauerte 1½ Stunden und führte dem Vernehmen nach zu einem wesentlichen Fortschritt in der Beratung des englischen Aufrüstungsplanes. Man rechnet jedoch damit, daß noch zwei bis drei weitere Sitzungen erforderlich sein werden, um die Beratungen abzuschließen.

Danziger Nachrichten

Noch ein Greiser-Interview

Die Durchführung der Genfer Beschlüsse

Die polnische Presse druckt folgende Meldung der Preß-Agentur ab:

Senatspräsident Greiser hielt sich auf der Rückreise von Blakowiee nach Danzig einige Stunden in Warschau auf. Senatspräsident Greiser hat während seines Aufenthaltes die Warschauer Korrespondenten ausländischer Blätter empfangen und ihnen erklärt, der Senat werde im Laufe einer Woche politische Verordnungen im Geiste der letzten Beschlüsse des Völkerbundes erlassen. Auf die Frage, ob in Danzig der Grundsatz des totalen Staates verwirklicht würde, erklärte Senatspräsident Greiser, die in der Freien Stadt geltende Verfassung schließe die Möglichkeit der Einführung des Totalitätsgrundsatzes aus. Zur Frage der Beschränkung des Transitverkehrs durch Pommerellen gab Senatspräsident Greiser der Auffassung Ausdruck, daß diese Beschränkung die wirtschaftlichen Interessen der Freien Stadt Danzig schädige.

Wie stehen die Hafenverhandlungen?

Warschauer Interviews

Das Deutsche Nachrichtenbüro veröffentlichte gestern den Bericht über ein Interview des Vertreters des „Völkischen Beobachters“ in Warschau mit dem Danziger Senatspräsidenten Greiser: Es heißt darin:

„Präsident Greiser äußerte sich ferner hoffnungsvoll über die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen, insbesondere über die Ausnutzung des Danziger Hafens. Eine grundsätzliche Einigung in mengen- und wertmäßiger Aufteilung des polnischen Außenhandels sei erzielt. Zu der Frage der gegenwärtigen deutsch-polnischen Transitschwierigkeiten äußerte Herr Greiser, daß er sowohl in Berlin als auch in Warschau den Eindruck erhalten habe, daß eine Einigung bald zu erwarten sei, so daß Danzig dem sommerlichen Fremdenverkehr technisch vollgerüstet entgegensehen könne.“

Nun bringt der „Vorposten“ gestern noch eine weniger hoffnungsfreudige Version in Form eines Berichtes über Erklärungen des Senatspräsidenten an Vertreter der deutschen Presse. Diese Meldung unterscheidet sich in wichtigen Punkten von den Mitteilungen des Deutschen Nachrichtenbüros. Es heißt darin:

„Nach der Warschauer Unterredung mit Szembek erklärte Greiser Vertretern der deutschen Presse, daß die Hafenverhandlungen zwischen Polen und Danzig, die in der ersten Februarwoche unterbrochen worden waren, in absehbarer Zeit wieder aufgenommen und fortgeführt werden würden. Ein bestimmter Termin für die Wiederaufnahme der Verhandlungen sei allerdings noch nicht in Aussicht genommen. Es handle sich in erster Linie darum, im Rahmen des noch bis zum Oktober 1936 laufenden Hafenabkommens neue Vereinbarungen über die Spezialisierung der beiden Ostseehäfen des polnischen Zollgebiets auf bestimmte Warengruppen zu erzielen. Danzig habe in dieser Hinsicht eine Reihe berechtigter Wünsche vorgebracht, während sich auf polnischer Seite die Neigung zeige, Gdingen größere Umschlagsanteile an Waren zu sichern, die seit Jahrhunderten eine Umschlagsspezialität des Danziger Hafens gebildet hätten. Er, Greiser, hoffe und glaube aber, daß die Verhandlungen schließlich doch zu einem für beide Teile befriedigenden Ergebnis gebracht werden könnten. An dem Verhältnis zwischen Polen und Danzig habe sich in der letzten Zeit, insbesondere auch nach den letzten Genfer Beratungen über die Danziger Frage, nichts geändert, und auch die Atmosphäre, die dieses Verhältnis umgebe, sei die gleiche geblieben. Von der Einschränkung des Transitverkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland sei Danzig schwer betroffen worden, schwerer vielleicht als Ostpreußen; auf den Gang der Verhandlungen zwischen Polen und dem Deutschen Reich über die Auftauung der polnischen Bahnfrachtforderungen an das Reich habe es keinen Einfluß, doch hoffe es, daß bald eine Regelung auch dieser Frage erfolgen werde.“

In dieser Mitteilung wird erklärt, daß die Hafenverhandlungen derzeit unterbrochen und noch nicht so weit seien, um zu einer Einigung zu führen, daß sie vielmehr nur, wie erhofft wird, schließlich doch ein für beide Teile befriedigendes Ergebnis haben würden, auch erwartet Herr Greiser in diesem Interview nicht so sicher eine Beilegung des Eisenbahnkonflikts mit Polen, sondern „hofft“ darauf. Der „Vorposten“ hatte gestern beide Meldungen nebeneinander gestellt, ohne daß ihm die Unterschiede auffielen, die bei jedem unbefangenen Leser den Wunsch wach werden lassen, zu erfahren, welche der beiden Lesarten die Aeußerungen des Danziger Senatspräsidenten am treffendsten wiedergibt.

Die Stadt Neuteich muß zahlen

Das Obergericht entschied zu Gunsten des Rektors van Blérig

Der Zivilsenat des Obergerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Rumpf fällte am gestrigen Montag das Urteil in der Tumultschadenssache des Rektors van Blérig gegen die Stadt Neuteich. Bekanntlich war die Stadt Neuteich durch die Zivilkammer des Landgerichts zur Zahlung von 570 Gulden Schadensersatz verurteilt worden. Hiergegen hatte Neuteich durch Rechtsanwalt Anacker Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung fand in der vorigen Woche statt, während das Urteil gestern verkündet wurde und dahin erging, daß die Berufung der Stadt Neuteich gegen das am 3. September 1935 ergangene Urteil verworfen wird. Die Kosten trägt die beklagte Stadt Neuteich.

Da eine ganze Reihe derartiger Prozesse gegen die Stadt Neuteich stattgefunden haben, dürfte Neuteich bisher mehr als 10 000 Gulden als Ersatz für die Terrorakte zahlen müssen. Hierzu kommen auch die sicher nicht geringen Kosten der Prozesse.

Der Verein zur Verschönerung und Förderung Langfuhrs hielt am Montag abend seine Jahreshauptversammlung ab. Der für das vorgelegte Jahre 1935 vorgelegte Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Rechtsanwalt Hoffmann, zeigte die Tätigkeit des Vereins, die auf die Ausgestaltung des Jäschkentaler Waldes, die Ausschmückung des Marktplatzes, die Einrichtung von Bedürfnisanstalten und die Anlage von Parkplätzen für Autos und Fahrräder gerichtet war. Dem Vorstand und der Kassenverwaltung wurde Entlastung erteilt. Einige notwendige Ersatzwahlen brachten keine wesentlichen Veränderungen. Im neuen Jahre will der Verein seine besonderen Bemühungen auf die Verbesserung des Platzes an der Kurve richten, wofür der Hauptteil der Ausgaben von 500 Gulden zur Verfügung stehen soll. Die Frage der Bedürfnisanstalten und der Parkplätze soll weiterverfolgt werden. Weiter will der Verein versuchen, bei der Tiefbauverwaltung die Herrichtung des Promenadenweges nach Brösen, der dringend der Verbesserung bedarf, zu erreichen. Die Diskussion brachte manche Anregung zu den Aufgaben, die zu Beschlüssen über Anträge und Vorschläge führten.

Tumult in einem jüdischen Geschäft

Geringe Geldstrafen

Am Freitag, dem 14. Februar, spielte sich in der Häkergasse ein Vorfall ab, der ganz sicher nicht alltäglich sein dürfte. Zwei junge Leute betraten das Kaufhaus eines jüdischen Geschäftsmannes, skandalierten, warfen die Kasse und Waren um, und wurden sogar gegen die Geschäftsinhaberin und deren Bruder tätlich. Die beiden Helden dieses Vorfalles sind der 23jährige Bäcker Walter Senger, Altstädtischer Graben 60 wohnhaft und der 27 Jahre alte Arbeiter Walter Haak, Breitenbachstraße 22c. Sie standen gestern wegen dieses Vorfalles vor dem Schnellrichter und waren des gemeinsamen Hausfriedensbruchs, der Körperverletzung und der Sachbeschädigung angeklagt. Senger außerdem noch wegen einer weiteren Körperverletzung.

Folgt man den Angaben der Angeklagten, so ist der Tumult

durch einen Kamm entstanden.

Diesen Kamm will Haak von einem Reisenden der Firma, bei der der Tumult inszeniert wurde, gekauft haben. Noch an demselben Tage fiel Haak dieser Kamm auf die Erde und zerschlug. Durch Zufall kam ihm in dem gleichen Augenblick der Reisende in die Finger gelaufen. Dieser wollte den Schaden wieder gut machen und bot Ersatz an. Hierauf ging Haak nicht ein, sondern verlangte, mit dem Lieferanten des Reisenden bekannt gemacht zu werden, um ihm seine Meinung sagen zu können. Die Geschäftsinhaberin, die auf diese Art in die Affäre hineingezogen wurde, bot dem Angeklagten gleichfalls sofort Schadenersatz an. Trotzdem kam es zu diesem tumultartigen Vorfall, der in der Hauptsache von dem Angeklagten Senger durchgeführt wurde. Hierbei soll auch die Aeußerung gefallen sein, „Wir sind SS.-Leute und räumen auf“. Diese Aeußerung bestreiten die Angeklagten. Sie wollen lediglich gesagt haben, „wenn wir SS.-Leute wären, würden wir ganz anders aufräumen“. Dies Aufräumen geschah in solch gefährlicher Form, daß Kunden, die den Laden betraten, um Einkäufe zu tätigen, diesen sofort wieder fluchtartig verließen.

Selbst die Scheibe des Schaufensters ging in Trümmer.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Koch war der Ansicht, daß sich beide Angeklagte des Hausfriedensbruchs und der Körperverletzung schuldig gemacht hätten. Doch lasse sich die Sachbeschädigung bei dem Angeklagten Haak nicht aufrecht erhalten. Bei Senger käme aber noch eine zweite Körperverletzung an dem Bruder der Ladeninhaberin hinzu. Er beantragte gegen Senger wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung in zwei Fällen und Sachbeschädigung eine Gesamtstrafe von einem Monat Gefängnis. Haak sollte wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 50 Gulden verurteilt werden.

Landgerichtsrat Prohl, der Schnellrichter, verurteilte Senger **anstelle einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen zu einer Geldstrafe von 126 Gulden.** Haak, bei dem nach Ansicht des Schnellrichters kein Hausfriedensbruch vorliege, weil dieser behauptet, er habe die Aufforderung zum Hinausgehen überhört, wurde lediglich **wegen Körperverletzung zu 30 Gulden Geldstrafe verurteilt.** Die Angeklagten nahmen dies Urteil an. Staatsanwaltschaftsrat Koch als Anklagevertreter gab keine Erklärung ab, behielt sich also das Recht der Berufung vor.

Dieses Urteil dürfte bei keinem Geschäftsmann Verständnis finden; denn Handlungen, wie sie sich die beiden Angeklagten haben zuschulden kommen lassen, müssen das Vertrauen in die Sicherheitsverhältnisse einer internationalen Handelsstadt, wie Danzig sie sein will, schädigen.

Auch roter Terror?

Idyll in Bürgerwiesen

In der Nacht von Montag zu Dienstag, etwa um ½1 Uhr, erschienen vor dem Hause Bürgerwiesen 8 drei angetrunkene Amtswalter in voller Uniform und skandalierten. Fortgesetzt rief man: „Du langer, roter Hund komm runter. Wir schneiden dir den Schlund ab!“ Nachdem man so eine Zeitlang skandaliert hatte, zog man ab, um nach etwa einer halben Stunde erneut vor dem Hause zu erscheinen und den Skandal fortzusetzen. Als man sich heiser gebrüllt hatte, zog man endgültig ab. Rädelsführer dabei war ein gewisser Anton Schönenberg vom Sandweg.

Und in Neuteich

In der Werderstadt Neuteich hat der Terror während der Wahlzeit bekanntlich ganz besonders gewütet. Er hat der Stadt viel Geld gekostet, das man besser zur Unterstützung notleidender Kinder verwendet hätte. Anführer der Terrorhorden war ein Sturmführer Pawlowski, der bereits bei der Kahlbuder Affäre eine Rolle spielte. Beim „Umbruch“ in Ostpreußen hat er sich in Tolkemit „betätigt“. Jetzt soll die Sozialdemokratie zwar im Werder endgültig tot sein, wie die Nazis immer wieder versichern, aber es muß in ihren eigenen Reihen Leute geben, die das nicht glauben und zu neuen Terrorakten neigen. Die Freiheitsstraße in Neuteich scheint sich ganz besonderer Aufmerksamkeit dieser Leute zu erfreuen. Deshalb ziehen wohl auch abends Trupps durch die Straße, die blutrünstige Lieder „singen“ und im Sprechchor brüllen: „Wo ist die Opposition?“ Andere antworten: „Im Keller“. — Nun die Neuteicher Sozialdemokraten lassen sich durch das Gegröhle nicht verscheuchtern, sondern arbeiten eifrig für die sozialistische Weltanschauung.

Das Risiko des Ostpreußen-Dienstes

Die infolge der polnischen Eisenbahnmaßnahmen im Korridor eingesetzte Indienststellung von wöchentlich drei Dampfern des Ostpreußendienstes zwischen Swinemünde und Pillau erweist sich als eine recht kostspielige Angelegenheit für das Reich. Der Personenverkehr auf der Hin- und Rückreise läßt jetzt im Winter alles zu wünschen übrig, und auch die Frachten halten sich vorläufig noch in weniger als bescheidenen Grenzen.

Im vorübergehenden Anlaufen von Neufahrwasser hat man auf deutscher Seite wegen der in Devisen zu entrichtenden Hafengebühren, die außerordentlich hoch sind, ein Haar gefunden.

Noch einmal das Werder-Blättchen

Nur wenig bekannt ist in Danzig das Blättchen, das sich „Zwischen Weichsel und Nogat“ nennt und vom Kreisleiter der NSDAP. und Landrat Andres verantwortlich gezeichnet wird. Es fristet im Großen Werder sein kümmerliches Dasein und tritt nur dann in Erscheinung, wenn es an den Türen der Bewohner des Großen Werders bittend Einlaß begehrt. Sein Inhalt ist nichts destoweniger manches Mal bemerkenswert. So erklärte es bekanntlich kürzlich, daß der Weg von Genf nach Danzig weit sei und daß unterwegs manches verloren gehen könne. Ferner beleidigte das Blatt kürzlich namentlich aufgeführte Bezieher der „Danziger Volksstimme“.

Damit der Leser sich ein eigenes Urteil über den geistigen Horizont des Blättchens bilden kann, wollen wir wiederum einige Aeußerungen aus der Februar-Nummer zitieren. Nachdem es eingehend und „erschöpfend“ Lobeshymnen auf den deutschen Nationalsozialismus gesungen hat, stellte es abschließend, was den Freistaat anbelangt, frank und frei fest:

„So mancher unserer Parteiprogrammpunkte ist erfüllt. Auch wir in Danzig wissen, daß eines Tages ein weiterer Programmpunkt seine Erfüllung finden wird, der den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechte der Völker zu einem Groß-Deutschland fordert. Kein Völkerbund und keine Verfassung oder gar ein Hoher Kommissar werden auf die Dauer stärker sein als unsere deutsches Volkstum. Blut will zu Blut, und deshalb bis auf den Tag, an dem auch unsere Freiheitsstunde schlägt, die da heißt: Deutschland!“

Nicht ohne Belang und wissenswert wäre es, zu erfahren, wie der für dieses Blättchen verantwortlich zeichnende Kreisleiter Andres sich den zu gehenden Weg vorstellt. Aber darüber schweigt er sich vollkommen aus. Das Blatt erwähnt auch nicht das vor zwei Jahren von Hitler einerseits und der Republik Polen andererseites abgeschlossene Zehnjahresabkommen, nach dem eine Revision der Grenzen im Osten keineswegs mehr akut ist. Als der polnische Außenminister Beck von seiner Genfer Reise zurückkehrte, suchte er auch Berlin gerade an dem Tage auf, an welchem vor zwei Jahren das erwähnte Abkommen unterzeichnet wurde. Ausländische Blätter bemerkten hierzu, daß diesem Besuch nicht nur ein formeller Charakter zugrunde gelegen habe, sondern daß er eine gewisse erinnernde Bekräftigung zu diesem abgeschlossenen Pakt darstelle. Im übrigen muß es Herrn Andres entfallen sein, daß wir uns im Freistaat befinden, daß zu diesem keine Vergleichslinien etwa mit dem Saarland zu ziehen sind, daß die deutsch-danziger Bevölkerung gewiß das Mutterland Deutschland liebt aber genug zu tun hat, um ihre Pflicht hier auf Danzigs Boden zu erfüllen. Grillen und Illusionen sind in Danzig für Politiker nicht am Platze.

Schließlich muß man auch auf die für alle Nationalsozialisten verbindliche Erklärung des Herrn Forster hinweisen, wonach in Danzig an eine Abänderung des Statuts gar nicht zu denken sei.

In einem anderen Artikel ist das Blättchen der Meinung, daß das „Deutschtum Danzigs — ein Dorn im Auge des Völkerbundes“ ist. — Es glaubt, aus den Reden der Ratsmitglieder auf der Januartagung entnehmen zu können, daß das Deutschtum Danzigs bedroht sei, während es an anderer Stelle ausführt, daß das Deutschtum Danzigs wächst, um letzten Endes wieder auszurufen, daß der Kampf der Nationalsozialisten in Danzig um die Erhaltung des Deutschtums geht. Der Artikelschreiber meint, „daß es doch wohl“ so sei, daß der Völkerbund tun könne, was er wolle. „Eins aber wird ihm nicht gelingen, uns in Danzig unser Deutschtum zu nehmen.“ Unsere Leser haben die ausführlichen Berichte über die Behandlung der Danziger Fragen im Völkerbundsrat gelesen und werden auch hier sich ein eigenes Urteil bilden können. Es erscheint uns sehr dumm — wir haben das schon oft an dieser Stelle betont — die Frage des Deutschtums Danzig überhaupt zu viel zu erörtern. Die deutschen Danziger dürften alle wissen, daß sie Danziger sind. Wir wollen Herrn Andres jenen Ausspruch einer nicht unbedeutenden deutschen Zeitung in Erinnerung rufen, in der es hieß:

„Niemand wagt zu bezweifeln, daß Danzig in einem elementaren Sinne deutsch ist; in der Verteidigung ihres Deutschtums ist die Geschlossenheit der Danziger Bevölkerung wuchtige Selbstverständlichkeit.“

Damit dürften sich weitere Erörterungen vorerst erübrigen.

Mit dem Wartegeld nicht zufrieden

Kriminalbeamte klagen gegen den Senat

Die Erste Zivilkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Rumpe verhandelte erneut in der Klagesache des Kriminalsekretärs Rompza gegen Danzig. Der Kläger wurde durch den Rechtsanwalt Dr. Weise vertreten, für den Senat der Freien Stadt Danzig war Rechtsanwalt Dr. Fuchs erschienen. Rompza, der sich nicht nationalsozialistisch betätigte, sogar demonstrativ von den nationalsozialistischen Veranstaltungen fernblieb, ist in den Wartestand versetzt worden. Angeblich aus Ersparnisgründen.

In der gestrigen Verhandlung beantragte Rechtsanwalt Dr. Weise für den Kläger die Verurteilung des Senats zur Zahlung der Differenzbeträge zwischen dem Wartegeld und dem früher bezogenen Gehalt. Hierbei stützte er sich auf ein Gesetz vom 24. Mai 1861 und auf eine Verordnung vom 6. Februar 1936. Dr. Fuchs erklärte für den Senat, daß der Kläger die Wartezeit von sechs Monaten habe verstreichen lassen. Dr. Weise war der Ansicht, daß der Kläger ja gar keinen Entscheid, sondern lediglich einen Bescheid bekommen habe, woraufhin er auf die Aufhebung des Wartestandes klagte. Rechtsanwalt Weise stützt sich auch auf die Bestimmungen des BGB. und sah in der Wartegeldversetzung seines Mandanten eine nicht zulässige Handlung der Behörden, die er mit Ermessensbruch bezeichnete. **Sparmaßnahmen könnten nicht in Frage kommen, denn fünf auf Wartegeld gesetzten Beamten ständen 60 Neueinstellungen gegenüber.** Rompza sei lediglich aus politischen Gründen in den Wartestand versetzt worden. Rechtsanwalt Weise kündigte an, daß er noch weitere Klagen vorbereite; dabei werde er den Nachweis erbringen, daß alle Beamte in den Ruhestand versetzt wurden, die in den beschlagnahmten Mitgliederlisten der Deutschnationalen Partei gefunden wurden. Das Urteil dürfte in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

Der Bau eines Jesuiten-Gymnasiums wird, wie man in Gdingen hört, in diesem Frühjahr dort in Angriff genommen werden. Die Stadtverwaltung hat zu diesem Zweck dem Jesuitenorden ein Bauterrain im Umfang von 8070 Quadratmetern kostenlos aufgelassen mit der einzigen Verpflichtung, daß der Orden gehalten sein soll, für alle Zeiten je zwei von der Stadtverwaltung zu bestimmenden Schülern Stipendien zu gewähren.

Polizeibericht vom 18. Februar 1936. Festgenommen: 9 Personen, davon 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Trunkenheit, 2 zwecks Festnahme, 3 aus besonderem Anlaß.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Ausweis der Bank von Danzig

vom 15. Februar 1936

Aktiva:

	15. Febr.:	31. Jan.:
Gold in Barren und Goldmünzen	20 757 099	20 755 527
Deckungsfähige Devisen	642 919	2 117 402
Sonstige Devisen	5 498 498	4 081 522
Wechsel	14 748 460	16 623 775
Schatzwechsel der Freien Stadt Danzig	900 000	900 000
Lombardforderungen	641 049	1 251 049
darunter Darlehen auf Schatzwechsel der Freien Stadt Danzig	—	—
Danziger Metallgeld	4 976 291	4 495 117
darunter für fremde Rechnung	85 005	309 550
Sonstige täglich fällige Forderungen	2 916	1 177
Sonst. Forderung. mit Kündigungsfrist	16 000	16 000

Passiva:

	15. Febr.:	31. Jan.:
Grundkapital	7 500 000	7 500 000
Reservefonds	4 009 698	4 009 698
Betrag der umlaufenden Noten	25 144 100	27 771 600
Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	3 368 481	2 741 345
Verbindlichkeiten in fremder Währung	85 005	309 550
Sonstige Passiva	10 919	10 919

*

Die auffälligste Verschiebung im neuen Bankausweis ist der Rückgang der deckungsfähigen Devisen um 1.475 Millionen and das gleichzeitige Steigen der „Sonstigen", also nicht deckungsfähigen Devisen um 1.417 Millionen. Abgesehen davon, daß ein kleiner absoluter Devisenverlust von rund 30 000 Gulden zu verzeichnen ist, der im amtlichen Kommentar zum Bankausweis keine Erwähnung findet, ist die Tatsache interessant, daß, wie der amtliche Kommentar zum Bankausweis diesmal selbst zugibt, der Abgang der deckungsfähigen mit dem Zugang an nicht deckungsfähigen Devisen in Zusammenhang steht. Wenn im amtlichen Kommentar zum Bankausweis erklärt wird, daß der Bestand an sonstigen Devisen „lediglich aus Dispositionsgründen nicht unter „deckungsfähige Devisen" geführt wird", so klingt das einigermaßen merkwürdig. Es wäre gut, wenn die Bank von Danzig über die Zusammensetzung des Postens „Sonstige Devisen" sich einmal öffentlich äußern würde. Wir müssen jedenfalls feststellen, daß seitens der Bank von Danzig noch nie eine Stellungnahme zu der auf gewisse Informationen zurückgehenden Annahme erfolgt ist, daß „Sonstige Devisen" in der Hauptsache Reichsmark sind.

Die Kredite sind um 2,4 Millionen abgebaut, und zwar der Wechselbestand um 1.8, die Lombardforderungen um 0,6 Millionen Gulden. Die Schatzwechsel der Freien Stadt sind mit 0,9 Millionen ebenso hoch wie am 31. Januar ausgewiesen.

Der Umlauf an Noten und Hartgeld verminderte sich um 3,1 Millionen Gulden. Hiervon entfallen rund 2,6 Mill. Gulden allein auf den Notenumlauf, der mit rund 25.1 Mill. einen neuen Rekordtiefstand erreicht hat. Da die Giroguthaben nur um 0,6 Millionen zugenommen haben, ist es angesichts des sehr geschrumpften Notenumlaufs kein Wunder, daß die gesetzliche Gold- und Devisendeckung der gesamten Sichtverpflichtungen (Notenumlauf und Girogelder) trotz des Abgangs an deckungsfähigen Devisen am 15. Februar mit 75 Prozent ausgewiesen wird (gegen 74,9 Prozent Ende Januar); unter Berücksichtigung der sonstigen Devisen für eigene Rechnung rechnet der Bankausweis beruhigend sogar eine Deckung von 94,3 Prozent (gegen 93,2 Prozent Ende Januar) heraus. Diese verhältnismäßig hohe Deckungsziffer gibt kein erschöpfendes Bild, einmal weil die unter „Sonstige Devisen" zu vermutende Reichsmark nicht als ausreichende Deckung anzusehen ist und weil die Erhöhung der Deckungsziffer auch auf den volkswirtschaftlich sehr bedenklichen Rückgang des Notenumlaufs zurückgeht.

Aus Polen

Polens Vierjahresplan. Wie bereits berichtet, hat der polnische Ministerrat einen für vier Jahre berechneten Investitionsplan ausgearbeitet, auf Grund dessen außer den alljährlich im regulären Haushaltsplan vorgesehenen Investitionsarbeiten zusätzliche Investitionen geschaffen werden sollen. Der Gesamtbetrag beziffert sich auf 223 Mill. Zloty. Die einzelnen Arbeiten, die in Angriff genommen werden sollen, werden vorerst von einer besonderen Kommission geprüft werden. Neben den Wohnungsbauten und Arbeitersiedlungsbauten soll in Zukunft auch die Bautätigkeit in den Dörfern besonders gefördert werden. Für dieses Jahr sind allein für Bauinvestitionen 38 Mill. Zloty vorgesehen. Außer der vorher erwähnten Gesamtsumme von 223 Mill. Zloty hofft man, durch besondere Kreditoperationen 100 Mill. Zloty für Privatinvestitionen beschaffen zu können.

Vertrauenskrise im polnischen Textilhandel. Die Saison[illegible] der Lodzer Wollwarenproduktion läßt sich diesmal nicht besonders günstig an, da die Geschäftsabschlüsse mit dem Textilhandel, der eine unbefriedigende Wintersaison zu beklagen hat, nur schleppend vorwärts kommen. Die Fabriken sehen sich durch Zahlungseinstellungen der Kaufleute zur Vorsicht veranlaßt, so daß der Markt sich buchstäblich im Zeichen einer neuen Vertrauenskrise bewegt. Noch schlimmer liegen die Produktionsverhältnisse im Gebiete Bialystok, das mit seinem Hauptprodukt, der schweren Wollware, aus der Geschäftskonkurrenz nunmehr für längere Zeit ausscheidet. Darum wird jetzt dort über Maßnahmen beraten, durch welche den Betrieben das Durchhalten über ihre tote Saison hinaus erleichtert werden soll.

Tätigkeit der Gdingener Schiffsmakler im Jahre 1935. In Gdingen befinden sich zur Zeit 30 Firmen, die sich mit der Erledigung von Hafen-Formalitäten befassen. Eigentliche Schiffsmaklerfirmen sind davon 12. Im Vorjahre wurden 5700 Dampfer mit einem Raumgehalt von 4,5 Millionen To. deklariert, die sich auf die einzelnen Schiffsmakler folgendermaßen verteilen: Polskarob 779 Dampfer mit 982 000 To., Pam 844 Dampfer mit 919 000 To., Bergenske 830 Dampfer mit 805 000 To., Reinhold 412 Dampfer mit 361 000 To., Behnke u. Sieg 389 Dampfer mit 230 000 To., Sweed 136 Dampfer mit 186 000 To., Hammel u. Barton 275 Dampfer mit 118 000 To., Seacast 136 Dampfer mit 87 000 To., Ferdinand Krause 167 Dampfer mit 69 000 To., August Wolff 165 Dampfer mit 43 000 To., Hans Redlich 26 Dampfer mit 22 000 To., Norbert u. Kilarzcki 35 Dampfer mit 18 000 To., American Scantic Line 81 Dampfer mit 255 000 To., Zegluga Polska 298 Dampfer mit 128 000 To., Gdingen-Amerika-Linie 35 Dampfer mit 121 000 To. usw.

Erdölausfuhr durch Zwangskartelle. Im „Dziennik Ustaw" Nr. 10 ist eine Verordnung des Handelsministers erschienen, mit der eine einheitliche Regelung der Ausfuhr von Erdölerzeugnissen aus Polen durch die Zwangsorganisation „Polnischer Naphthaexport" vorgenommen wird. Dieser Organisation müssen in Polen alle Erdölraffinerien und sonstigen Erzeuger von Erdölprodukten angehören. Die Mitglieder sind verpflichtet, einen bestimmten durch eine Satzung festgelegenden Anteil ihrer Erzeugung für die Ausfuhr bereitzustellen. Dieser für die Ausfuhr bestimmte Teil der Produktion darf im Inland nicht abgesetzt werden. Die kleineren Raffinerien mit einer Produktion bis 600, 1300, 3000 bzw. 4000 To. können von der Ausfuhrpflicht gegen Zahlung einer besonderen Abgabe befreit werden. Diese Abgabe beträgt 10 bzw. 40 bzw. 65 bzw. 75 Prozent des Unterschiedes zwischen dem Inlandspreise und dem Ausfuhrpreise des betreffenden Produkts.

Die Gdingener Vereinigung der Schiffsmakler hielt kürzlich in Gdingen eine Versammlung ab, an der Vertreter von 14 Firmen teilnahmen. Nach Entgegennahme des Berichtes fand die Wahl des Vorstandes statt. Es wurden gewählt zum Vorsitzenden: Direktor Cienciala, zum stellvertretenden Vorsitzenden: Dr. Lars Usterud Svendsen, zu Vorstandsmitgliedern: die Direktoren Jasinski und Raczewski.

Um die Verlängerung des polnisch-russischen Kontingent- und Zollabkommens werden in Warschau zur Zeit Verhandlungen mit der dortigen sowjetrussischen Handelsvertretung geführt. Das polnisch-russische Kontingent- und Zollabkommen soll im Rahmen der an die polnische Industrie erteilten sowjetrussischen Aufträge verlängert werden.

Polens erhöhte Baumwolleinfuhr. Die Baumwolleinfuhr Polens über den Hafen von Gdingen betrug im Jahre 1935 360 558 Ballen im Gewicht von 84,39 Mill Kilogramm (plus 2,4 Mill.). Die größte Menge wurde aus den Vereinigten Staaten von Amerika (65,63) eingeführt. Die Einfuhr aus den Staaten stieg auf Grund des mit der Firma Mac Fadden geschlossenen Lieferungsvertrages gegenüber 1934 um 3,9 Mill. Kilogramm. Aus Aegypten wurden über Gdingen 23 856 Ballen mit 8,18 Mill. Kilogramm Gewicht bezogen, aus Indien 6,7 Mill. Kilogramm, aus dem Kongo 1.1 Mill., aus Peru 1,8 Mill., aus Brasilien 6.6 Mill., aus Argentinien und Mexiko je 0,11 Mill. und aus Persien 0.05 Mill. Kilogramm.

Cunard wrackt ersten „Columbus" ab. Die Cunard White Star teilt mit, daß der 34 000 To.-Dampfer „Homeric", die frühere deutsche „Columbus", die bekanntlich auf der Schichauwerft in Danzig erbaut wurde, verschrottet werden soll. Bekanntlich wird auch die 57 000 To. große „Majestic", der frühere deutsche Dampfer „Bismarck", zur Zeit das größte Schiff der Cunard White Star, in diesem Jahre verschrottet werden. Insgesamt werden damit acht Schiffe der Cunard White Star Line, die eine Gesamtverdrängung von einer Viertel Million Tonnen darstellen, abgewrackt, eine Folge der auf staatlichen Druck erfolgten Fusion Cunard—White Star Line.

Englischer Kredit für die Türkei. Wie verlautet, hat eine englische Bankengruppe dem türkischen Staat eine Anleihe von 10 Millionen Pfund gewährt. Für diesene Betrag wird die Türkei Flugzeuge, Schiffe und Material für Hafenanlagen aus England beziehen. Vor einiger Zeit hatte bereits die Budgetkommission des Parlaments 200 Millionen Türkpfund für Zwecke der Landesverteidigung bewilligt. Diese Anleihe dürfte nicht ohne politische Bedeutung sein und mit dem Einschwenken der Türkei in die Sanktionsfront zusammenhängen.

Die Danziger Hypothekenbank Akt.-Ges., Danzig kündigt an, daß ihre ordentliche Generalversammlung am Sonnabend, dem 7. März 1936, vormittags 11 Uhr, im Gebäude der Bank von Danzig mit folgender Tagesordnung stattfinden wird: 1. Vorlage des Geschäftsberichtes, der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1935; 2. Beschlußfassung über die Jahres-Bilanz; 3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats; 4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Leinölfirnis billiger. Der Preisprüfungskommissar hat mit Wirkung vom 19. Februar 1936 den Höchstpreis für Leinölfirnis, garantiert rein, von 2,30 Gulden auf 1,90 Gulden für das Kilogramm im Kleinverkauf herabgesetzt. Beim Verkauf in Mengen unter ein Kilogramm darf ein Zuschlag bis zu 10 Pf. per Kilogramm berechnet werden. Der festgesetzte Preis gilt nur für beste Ware, Leinölfirnis garantiert rein. Der Verkauf von Leinölfirnis nach Litern ist verboten.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 17. Februar: Dt. D. „Christian Ruß" (547) von Hamburg mit Gütern für Bergenske, alter Weichselbahnhof; engl. D. „Baltara" (1992) von London mit Gütern für UBC., Hafenkanal; schwed. D. „Merkur" (890) von Malmö, leer, für Atlantic, Weichselbahnhof; dän. D. „Kübenhavn" (726) von Kopenhagen, leer, für Pam, [illegible]; poln. D. „Lublin" (886) von Hull mit Gütern für Reinhold u. Kilarczki, alter Weichselbahnhof.

Am 18. Februar: Norw. D. „Brisk" (885) von Oslo mit Gütern für Bergenske, [illegible].

Ausgang. Am 17. Februar: Dt. D. „R. Ruß" (528) nach Abo mit Gütern für Seacast, Marinekohlenlager; dt. D. „Gerda [illegible]" (325) nach London mit Getreide für Behnke u. Sieg, [illegible]; dt. D. „Christian Ruß" (547) nach Abo, leer, Bergenske, Weichselbahnhof; dt. MS. „Delphin I" (85) nach Nexö mit Getreide und Ölkuchen für [illegible]; dän. D. „Poul Moeller" (135) nach Aarhus mit Roggen für Pam, [illegible].

Der Schiffsverkehr im Gdingener Hafen

Vom 16. Februar bis 17. Februar

Eingang: Schwed. D. „[illegible]" (173) von Riga mit Gütern, [illegible]; [illegible] D. „[illegible]" (700) von Gotenburg, Bergenske; [illegible] D. „[illegible]" (1183) von Gotenburg, [illegible]; ital. D. „[illegible]" (1580) von Genua, [illegible]; norw. M.-S. „[illegible]" (2290) von Kopenhagen mit Gütern, Bergenske.

Ausgang: Schwed. D. „[illegible]" (885) nach [illegible] mit 1385 To. Kohlen, Bergenske; engl. D. „[illegible]" (584) nach [illegible] mit 144 To. [illegible]; schwed. D. „[illegible]" (879) nach Gotenburg mit 2800 To. Kohlen, [illegible]; dt. D. „Christian Ruß" (547) nach Danzig, [illegible]; schwed. D. „[illegible]" (858) nach [illegible] mit 2000 To. Kohlen, [illegible].

An den Börsen wurden notiert:

Devisen

Danziger Devisenkurse vom 17. Februar. Von der Bank von Danzig wurden folgende Notierungen in Danziger Gulden festgesetzt: [illegible] 1 Dollar 5,2770 — 5,2980; London 1 Pfund Sterling 26,11 — 26,21; Warschau 100 Zloty 99,80 — 100,20; [illegible] 100 Franken 172,31 — 173,03; Paris 100 Franken 34,98 — 35,06; Amsterdam 100 Gulden 359,57 — 360,02; Brüssel 100 Belga 89,62 — 89,98; Stockholm 100 Kronen 134,58 — 135,12; Kopenhagen 100 Kronen 116,52 — 116,98; Oslo 100 Kronen 131,19 — 131,71; Banknoten: 100 Zloty 99,80 — 100,20. [illegible]

Warschauer Devisen vom 17. Februar. [illegible] — [illegible] — [illegible]; Berlin [illegible]; Holland [illegible]; Kopenhagen 116,90 — 117,19 — 116,61; London 26,19 — 26,26 — 26,12; Newyork [illegible]; Newyork Kabel [illegible]; Paris [illegible]; Prag [illegible]; Stockholm [illegible]; Schweiz [illegible]. Tendenz uneinheitlich. — Deutsche Reichsmark im [illegible] in Warschau 140,50.

Danziger Effektenbörse vom 17. Februar. In Danziger Gulden wurden notiert: [illegible] 28,50; [illegible] Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe, Serie 1—9 [illegible].

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 17. Februar. [illegible] vom 17. Februar. Preise für 100 Kilo.) Weizen, 130 Pfd. 19,25—19,40; Weizen, 125 Pfd. [illegible]; Roggen, 120 Pfd. 13,40—13,50; Gerste, feine 15,50—16,00; Gerste, mittel 15,25—15,50; Gerste, 114/15 Pfd. [illegible]; Futtergerste, [illegible] Pfd. 15,00; Futtergerste, 105/06 Pfd. 14,90; Hafer 13,50—15,00; Viktoriaerbsen 28—35; grüne Erbsen 20—22; Peluschken 23—24; Ackerbohnen 18,00—18,25; Wicken 21—23.

Auf dem Danziger Getreidemarkt haben sich die Preise gegen Sonnabend nicht verändert. Weizen notierte 19.40 Zloty, Roggen 13.50 Zloty, Gerste 115pfünd. 15.25 Zloty. Rotklee ist weiterhin gefragt.

Danziger Mehlpreise vom 17. Februar. Weizenmehl 30 G. per 100 Kg. frei Bäckerei, Roggenmehl 24 G. per 100 Kg.

Posener Produkten vom 17. Februar. (Richtpreise): Roggen 12,40 bis 65. Tendenz ruhig. Weizen 18,25—50, stetig; Gerste a) 13,75—14,25, b) 13,25—50, ruhig; Braugerste 14,75—15,00, ruhig; Hafer 13,50—75, ruhig; Roggenmehl 18,50—75, stetig; Weizenmehl 31,00—32,75, stetig; Roggenkleie 9,50—10,00; grobe Weizenkleie 11,50—12,00, mittlere 10,25 bis 11,00; Gerstenkleie 9,75—11,00; Winterraps 38—39; Winterrübsen [illegible]—38; Senfsamen 34—36; Folgererbsen 22—24; Viktoriaerbsen 30—40; Senfkraut 62—64; Sojaschrot 21—22; Leinölkuchen 16,75—17,00; Sonnenblumenkuchen 18,25—75; Rapskuchen 14,25—50; Sommerwicke 24—27; Serradella 22—25; Peluschken 24—28. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Produkten vom 17. Februar. Für je 1000 Kilo Weizen, märk. 210,00; Roggen, märk. 173,00; Braugerste 225. Für je 100 Kilo: Weizenmehl —. Für je 50 Kilo: Viktoriaerbsen 20,00—21,00; 21. Speiseerbsen 18,50—19,50; Futtererbsen 12,50—13,50; Peluschken 17,50—18,50; Ackerbohnen 11,25—12,25; Wicken 9,00—10,00; Blaue Lupinen 9,00—9,25; Gelbe Lupinen 13,75—14,00; Serradella 18,50 bis 21,00; Leinkuchen 8,55; Trockenschnitzel 4,52; Sojaschrot 7,26; Kartoffelflocken 8,[illegible].

Sport·Turnen·Spiel

Fußballspiele der Arbeitersportler

Freundschafts- und Jugendkämpfe

Außer den gestern berichteten Rundenspielen wurden am Sonntag noch folgende

Freundschaftsspiele

ausgetragen:

Bar Kochba I gegen FT. Langfuhr I

Das Resultat stand bereits bei der Pause fest. Bar Kochba hat, obwohl die Mannschaft nur mit zehn Spielern zur Stelle war, verdient gewonnen. Die Langfuhrer Mannschaft spielte unter ihrer sonstigen Form. Vor allem wollte dem Sturm selten eine einheitliche Aktion gelingen, während gerade dieser Mannschaftsteil von Bar Kochba eine bei der Schneelage zweckmäßige weitmaschige Kombination bevorzugte.

Jugendspiele

Fichte gegen FT. Danzig 7:2

Das Resultat überraschte etwas, hatte man doch von der Jugendmannschaft der FT. Danzig auf Grund ihrer bisherigen Spielergebnisse einen stärkeren Widerstand erwartet. Die schußfreudigen Stürmer von Fichte fanden allseitige Anerkennung.

Bürgerwiesen gegen Frischauf 6:0

Hier verlor Frischauf kurz vor der Pause durch Verletzung einen Spieler und mußte die übrige Spielzeit mit nur zehn Spielern spielen. Aber auch bei voller Besetzung der Gegner hätte Bürgerwiesen gewonnen. Die Siegermannschaft war nicht nur körperlich besser entwickelt, auch das Zuspiel war stets schneller und überlegter.

Die Sieger des Wettbewerbs

Alpiner Skilauf

Kombination (Abfahrt- und Torlauf) Frauen: 1. Christl Cranz-Deutschland, 2. Käthe Grasegger-Deutschland. 3. Laila Schou-Norwegen.

Kombination Männer: 1. Franz Pfnür-Deutschland. 2. Gustav Lantschner-Deutschland. 3. Emilie Allais-Frankreich.

50 Kilometer-Dauerlauf: 1. Viklund-Schweden. 2. Wickström-Schweden. 3. Englund-Schweden.

4×10 Kilometer-Ski-Staffellauf: 1. Finnland. 2. Norwegen. 3. Schweden.

18-Kilometer-Spezial-Langlauf: 1. Larsson-Schweden. 2. Hagen-Norwegen. 3. Niemi-Finnland.

Kombination (Lang- u. Sprunglauf): 1. Hagen-Norwegen. 2. Hoffsbakken-Norwegen. 3. Sv. Brodahl-Norwegen.

Spezial-Sprunglauf: 1. Birger Rund-Norwegen. 2. Eriksson-Schweden. 3. Andersen-Norwegen.

Militär-Ski-Patrouillenlauf: (Sonderwettbewerb) 1. Italien. 2. Finnland. 3. Schweden.

Eisschnellaufen

500 Meter: 1. Ballangrud-Norwegen. 2. Krog-Norwegen. 3. Freisinger-USA.

5000 Meter: 1. Ballangrud-Norwegen. 2. Vasenius-Finnland. 3. Ojala-Finnland.

1500 Meter: 1. Mathiesen-Norwegen. 2. Ballangrud-Norwegen. 3. Vasenius-Finnland.

10 000 Meter: 1. Ballangrud-Norwegen. 2. Vasenius-Finnland. 3. Stiepl-Oesterreich.

Eiskunstlaufen

Frauen: 1. Sonja Henie-Norwegen. 2. Cecilia Colledge-England. 3. Vivi-Anne Hultén-Schweden.

Männer: 1. Karl Schäfer-Oesterreich. 2. Ernst Baier-Deutschland. 3. Felix Kaspar-Oesterreich.

Paare: 1. Maxie Herber-Ernst Baier-Deutschland. 2. Ilse und Erik Pausin-Oesterreich. 3. Emilia Rotter-Laszlo Szollas-Ungarn.

Bobrennen

Zweierbob: 1. USA. „USA. I" (Brown) 2. Schweiz „Schweiz II" (Feierabend). 3. USA. „USA. II" (Colgate).

Viererbob: 1. Schweiz, „Schweiz II" (Musy). 2. Schweiz. „Schweiz I" (Capadrutt). 3. England (McEvoy).

Eishockey

1. England. 2. Kanada. 3. USA.

Amerikas Eishockeymannschaft in Polen

Der Verbandskapitän des polnischen Eishockey-Verbandes hat in Garmisch-Partenkirchen die Olympiamannschaft von USA. für zwei Spiele nach Kattowitz verpflichtet. Ihr Gegner wird eine polnische Auswahlmannschaft sein. Die Kämpfe finden am 29. Februar und 1. März statt.

Neuer Weltrekord von Hanni Hölzner. Mit einer erstaunlichen Leistung wartete die Plauener Brustschwimmerin Hanni Hölzner beim reichsoffenen Schwimmfest des SV. Halle 02 auf. Die Vogtländerin unternahm einen Weltrekordversuch über 100 Meter Brust, der von Erfolg gekrönt war. Sie verbesserte damit ihren eigenen Weltrekord um 1,1 Sek. und kam auf 1:23,4 Min.

Startverbot für Oesterreicher im Reich bleibt bestehen. Der österreichische Sportführer, Vizekanzler Starhemberg, hat am 16 Februar dem Reichssportführer mitteilen lassen, daß zwar nach den olympischen Spielen in Zukunft Start österreichischer Sportler in Deutschland genehmigt werden könne, unbeschadet dessen aber das grundsätzliche allgemeine Startverbot bis auf weiteres aufrecht erhalten bleiben müsse. Der Reichssportführer hat deshalb die Nennung der deutschen Mannschaft für die Innsbrucker Veranstaltungen (FIS-Rennen) zurückgezogen.

Verkohlte Affenschädel und Psychotherapie

Medizinisches aus Japan

Die Geschichte der Entwicklung der Wissenschaften und der Technik in Japan zeigt in zahllosen Beispielen die außerordentliche Fähigkeit der Japaner, Gedankengut, technische Kenntnisse und Fertigkeiten anderer Völker in erstaunlich kurzer Zeit zu übernehmen und sich das schnell Erfaßte häufig unter selbständiger Erweiterung ganz zu eigen zu machen, zu japanisieren. Solche Aufnahme- und Verarbeitungsprozesse benötigen trotz aller Bereitschaft und Fähigkeit zur Aufnahme und trotz unablässiger Bemühungen erhebliche Zeit. Deshalb ist es nicht erstaunlich, daß auf allen Gebieten, auf denen Japan Fremdes aufgenommen hat und aufnimmt, nicht selten auch äußerlich die verschiedenen Stadien des zielbewußten Verarbeitungsprozesses zu erkennen sind. So finden sich z. B. in manchen industriellen Zweigen neben Fabriken, die bis ins kleinste nach europäischem oder amerikanischem Vorbild mechanisiert und rationalisiert sind, Fabriken desselben Zweiges, allermeist in ländlichen Gegenden mit billigsten Arbeitskräften, die nur weniger oder gar keine der zeitsparenden fremdländischen Arbeitsmethoden übernommen haben. Selbstverständlich gibt es in bestimmten Industriezweigen unter dem Druck der Konkurrenz schon lange nur noch solche Fabriken, die zum mindesten im Herstellungsverfahren vollkommen europäisch-modern sind.

Kennzeichen verschiedenster Entwicklungsstadien finden sich dagegen heute noch auf allen mit der Medizin zusammenhängenden Gebieten. Die alte chinesisch-japanische Medizin benutzte neben schmerzhaften äußerlichen Prozeduren hauptsächlich tierische Bestandteile zur Therapie. Schlangen, vor allem Vipern, wurden zu Pulver verarbeitet, ebenso Salamander, Frösche, Eidechsen, Raupen, Schildkröten usw., auch tierische Organe aller Art fanden zum Teil in rohem, zum Teil in zubereitetem Zustand, ebenso wie z. B. verkohlte Affenschädel u. a. therapeutische Verwendung. Fast alle diese Medikamente der altjapanischen Medizin, deren erste Anwendung viele Jahrhunderte zurückliegt, werden heute noch in bestimmten Apotheken Japans hergestellt und ein nicht kleiner Teil gewisser japanischer Bevölkerungskreise zieht es bei Krankheitsfällen vor, zunächst einmal solche Mittel zu versuchen oder sie aber, um ganz sicher zu gehen, neben dem vom europäisch gebildeten Arzt verordneten Maßnahmen anzuwenden.

Hier sei bemerkt, daß sich seit einiger Zeit auch europäisch ausgebildete japanische Aerzte bemühen, die altjapanische Medizin wieder zu beleben. Sie stellen dabei die zahlreichen psychotherapeutischen Methoden der altjapanischen Medizin in den Vordergrund und betonen, daß der kranke Mensch stets als Gesamtheit zu behandeln ist. Neben der Psychotherapie benutzen sie aber auch Zubereitungen von tierischen Organen, wie sie in gleicher oder ähnlicher Form von der altjapanischen auf die chinesische zurückgehenden Medizin vorgeschrieben waren.

Neben den erwähnten Apotheken altjapanischer Art finden sich vor allem in den Großstädten moderne Apotheken, die keinen Vergleich mit europäischen zu scheuen haben. Eine dritte Art oder Abart der Apotheken sind die von japanischen Aerzten oft bekämpften „sex-shops". Hier gibt es Mittel zur Selbstbehandlung venerischer Krankheiten (Gonorrhoekuren von zehn Tagen), alle erdenklichen antikonzeptionellen Mittel, Kräuter und Pillen zur Förderung der Menstruation und Aphrodisiaca in einer Unzahl von Variationen.

Die überwiegende Mehrzahl der japanischen Aerzte behandelt heute ausschließlich nach den Gesichtspunkten der europäischen oder amerikanischen Medizin und nur wenige wenden gelegentlich oder ausschließlich, als Ueberzeugte, die an die Wiederkehr der altjapanischen Medizin in neuer Form glauben, alte chinesisch-japanische Heilmethoden an. Diese alte Therapie wird, häufig völlig mißverstanden, von der großen Zahl der Kurpfuscher benutzt, von denen aber auch viele Geheim-Heilmittel westlicher Art vertreiben, meist mit einem für unsere Begriffe unheimlichen Reklameaufwand. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß sich die japanische Aerzteschaft bemüht, die oft verhängnisvolle Tätigkeit der Kurpfuscher durch Aufklärung und Warnung einzudämmen. Obwohl es im allgemeinen auch für den japanischen Arzt als durchaus verpönt gilt, für die eigene Praxis in irgendeiner Form Reklame zu machen, finden sich auch heute noch z. B. in den Außenbezirken der Großstädte Reklameschilder von Aerzten und kleinen Kliniken im alten Stil.

Die zahlreichen modernen nach europäischem oder amerikanischem Muster erbauten Privatkliniken bemühen sich, allen Anforderungen gerecht zu werden, die etwa nach westlicher Auffassung an einen Krankenhausbetrieb zu stellen sind. Das unmittelbare Vorbild sind die großstädtischen und Universitätskliniken, die zum Teil eine an Luxus grenzende Ausstattung aufweisen.

Dr. Z.

Sind Sie intelligent?

In der englischen Presse wird zur Zeit sehr lebhaft diskutiert, ob man ein neues System der Schul-Examina einführen solle. Das Thema „Intelligenzprüfung" spielt in diesen Auseinandersetzungen eine große Rolle. Man geht dabei von den Intelligenzprüfungen aus, die heute schon zuweilen bei Erwachsenen — Prüfung von Stellenbewerbern — erfolgen. Die dabei angewandten Methoden werden für die Intelligenzprüfung in den Schulen als Grundlage empfohlen. Man pflegt ihnen Fragen vorzulegen, die nach drei verschiedenen Gesichtspunkten orientiert sind. Zuerst will man dem Prüfling ermöglichen, durch seine Intelligenz zu glänzen. Man geht von einer alltäglichen, allgemein bekannten Tatsache aus und sucht den Prüfling an eine andere Tatsache, die längst vergessen ist, zu erinnern. Man beginnt z. B. folgende Ausführungen zu machen:

„Jones erklärte dem Polizeikommissar, daß er bei seiner Rückkehr das Haus völlig eingeäschert vorgefunden habe; sogar die massive Silberschüssel, ein altes Familienstück, habe durch die Hitze ganz ihre Form verloren. Unter den Ruinen fand man den verkohlten Leichnam des Kindermädchens." Der Kommissar hatte Gründe anzunehmen, daß es vielmehr der Leichnam der Frau Jones' war; Jones hatte, wie man argwöhnte, mit dem Kindermädchen flüchten wollen; der Kommissar fragte Jones: „Woran wollen Sie den Leichnam erkannt haben?" „Am Zelluloidkamm . . ." „Sie lügen, Herr Jones!" Warum lügt Jones?

Eine andere Kategorie geht davon aus, daß unsere Kenntnisse begrenzt sind, daß wir viel vergessen haben, daß wir schon ein kleines Lexikon im Kopf haben müßten, um immer auf alle möglichen Dinge Bescheid zu geben. Also: „Kennen Sie den Ursprung des Wortes ‚Kretin'?" „Wie hieß die Frau des Sokrates?" Oder man erzählt folgende Geschichte: „John Tawris, Kandidat, wurde am Vorabend der Wahlen durch eine vergiftete Eisenspitze tödlich verwundet, die man später in seinem Genick fand; der Mann hat gerade eine Wahlrede gehalten. Ein Mensch, der sich in dem Augenblick, als Tawris zusammenbrach, auf der Rednertribüne befunden hatte, erklärte seine Anwesenheit damit, daß er beauftragt gewesen wäre, den Lautverstärker zu regulieren. „Ich befand mich gerade hinter Tawris, als er zusammenbrach, weil ich den Lautsprecher überwachen sollte; ich stand deshalb hinter ihm, damit der Eindruck entstände, als höre man seine Stimme direkt, nicht die des Lautsprechers.' ‚Wieviel Watt verwandten Sie?' ‚Dreißig!' war die Antwort. ‚Verhaften Sie ihn, er ist der Mörder!' sagte der untersuchende Arzt zum Kommissar." Wodurch hatte sich der Mann verraten?

Die Kategorie der verwirrenden Fragen scheint so einfach, daß man sich fast geniert, sie zu stellen:

„Wenn Sie 50 Zigarren für 50 Schilling kaufen — wieviel kostet eine Zigarre? Wenn Sie 100 Zigarren für 50 Schilling kaufen — wieviel kostet eine Zigarre? Wenn Sie 75 Zigarren für 50 Schilling kaufen, wieviel kostet eine Zigarre?"

„Was ist der Pemmikan? Ein Vogel, ein Tanz oder ein Cocktail?"

„Zeigt die Wetterfahne die Richtung des Windes oder die, aus der er weht?"

Auflösung

1. Zelluloid wäre völlig verbrannt.
2. Kretin kommt von „chrétien", das wiederum aus dem Lateinischen stammt und ganz ursprünglich einen nichtaufgeweckten Menschen bezeichnete.
3. Xanthippe.
4. Man würde nie einen Lautsprecher hinter den Redner placiert haben, und bei 30 Watt würde die Stimme zugedeckt sein.
5. 1 Schilling. 6 Pence. 8 Pence.
6. Eine amerikanische Fleischkonserve.
7. In der Richtung des Windes.

Die Sachverständigengutachten im Seefeldprozeß

Weitere belastende Zeugenaussagen

Bevor am Montag im Mordprozeß Seefeld die Sachverständigen ihre Gutachten erstatteten, wurden noch einige Zeugen vernommen. Der eine Zeuge, der aus Brandenburg a. d. Havel stammt, hat sich bei der Kriminalpolizei gemeldet, als in der Zeitung über die Erörterung des Mordfalles an dem entführten Knaben Erwin Wischnewski aus Brandenburg an der Havel berichtet wurde. Er hat den Angeklagten Seefeld am 8. Oktober 1934, dem Tage des Verschwindens des Schülers Wischnewski, in der Nähe der Stelle gesehen, an der später der Junge tot aufgefunden wurde. Eine kurze Zeit später habe Seefeld noch in der Stadt vorgesprochen und um Arbeit gebeten. Auf Grund seiner geschäftlichen Notizen kann der Zeuge genau beweisen, daß es sich tatsächlich um den 8. Oktober 1934 handelte. Er erkennt Seefeld übrigens mit Sicherheit wieder, weil dieser schon einige Male vorher bei ihm vorgesprochen hatte.

Der Angeklagte Seefeld, der immer bestritten hatte, am Tage des Verschwindens des kleinen Wischnewski überhaupt in Brandenburg gewesen zu sein, erklärt auch heute, daß „seine Person nicht in Frage komme".

Ebenfalls auf Grund von Zeitungsnotizen hat sich noch ein Schüler aus Lübeck gemeldet, der vor einigen Jahren von Seefeld angesprochen worden war. Er schilderte, daß der Angeklagte ihn damals unter dem Versprechen, er wolle ihm ein Fahrrad und eine Uhr schenken, in die Mordschonung bei Lübeck hineingelockt habe, in der später die Leiche des Schülers Korn aus Lübeck aufgefunden wurde.

Anschließend nahmen die Sachverständigen das Wort.

Was die Sachverständigen sagten

Als erster Sachverständiger sprach der Assistent von Prof. Müller-Heß, des Leiters des Instituts für Gerichts- und soziale Medizin in Berlin, Dr. Halbermann, besonders über das Ergebnis des Obduktionsbefundes der Leiche des Schülers Thomas-Wittenberge, die sich im Gegensatz zu anderen Leichen noch in einem verhältnismäßig frischen Zustand befunden habe. Anzeichen dafür, daß der Tod des Jungen durch Einwirkung von Gift erfolgt sei, hätte nicht festgestellt werden können. Auf Grund der mikroskopischen Untersuchungen seien Druckstellen am Halse der Leiche ermittelt worden, die es wahrscheinlich erscheinen ließen, daß der Knabe erwürgt worden sei.

Kriminalrat Lobbes-Berlin berichtet über die Erfahrungen, die er mit Seefeld während der Voruntersuchung gemacht habe. Charakteristisch sei es für den Angeklagten, daß er ebenso wie im Laufe der Hauptverhandlung auch während der Voruntersuchung sich bemühte, stets Ausflüchte zu machen. Nach und nach habe er die ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechen zugegeben, wahrscheinlich deshalb, weil er dieses als das kleinere „Uebel" angesehen habe und dadurch den Verdacht davon ablenken wollte, daß er auch der Mörder der 12 Kinder sei. Erstaunlich sei das Erinnerungsvermögen des Angeklagten, das bezeichnenderweise aber immer dann versagt habe, wenn die Situation für ihn kritisch geworden sei. Kriminalrat Lobbes führte eine Reihe von Fällen an, in denen früher junge Menschen tot aufgefunden wurden, ohne daß man die genauen Begleitumstände feststellen konnte. Auf Befragen erklärt der Sachverständige, daß seit der Zeit, wo Seefeld jetzt in Haft sitzt, keinerlei Fälle dieser Art mehr vorgekommen seien.

Der Mord an dem Münchener Kunstmaler Herpfer

Der Sohn in Haft

Die Aufklärung des Mordes an dem Münchener Kunstmaler Herpfer ist ein erhebliches Stück vorwärtsgekommen. Unter dem dringenden Verdacht des Mordes wurde in der Nähe von Bayreuth der 21jährige Sohn des Ermordeten, Stefan Herpfer, festgenommen. Es steht fest, daß er in der Mordnacht sich in München aufgehalten hat.

Seine Reise nach München versuchte er dadurch zu verheimlichen, daß er von Hause in den Sonntagskleidern abfuhr, aber sich noch am Vormittag des 1. Februars Kleidungsstücke in verschiedenen Geschäften Bayreuths kaufte. Auf die Fahrt nach München nahm er eine geladene Pistole und Ersatzmunition mit. Am 2. Februar, also an dem auf die Mordnacht folgenden Tag, stahl er in München ein Herrenfahrrad, mit dem er über Regensburg nach Heman (25 Kilometer westlich von Regensburg) fuhr. Herpfer redet sich damit heraus, er habe die große Reise nur unternommen, um sich mit einem Mädchen namens Margarete zu treffen. Dieses Mädchen wird gesucht. Nähere Personalangaben über sie waren noch nicht zu ermitteln.

Riesenbrand in einem Filmatelier in Valparaiso

Ueber 30 Todesopfer

In Valparaiso entstand in einem großen Gebäude, in dem sich die Räumlichkeiten einer italienisch-chilenischen Filmgesellschaft befanden, wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Filmstreifen, ein Brand, der in kurzer Zeit riesigen Umfang annahm und das ganze Gebäude in Asche legte. Die genaue Zahl der Todesopfer ist noch nicht festgestellt. Man befürchtet, daß es über 30 sein werden. Zahlreiche Personen wurden außerdem verletzt.

100 Opfer des Schneesturms in der Türkei

Nach Wiederherstellung der durch die Unwetterverheerungen der vergangenen Tage zerstörten Verbindungen ist ein Ueberblick über die bei dem Schneesturm ums Leben gekommenen Menschen möglich geworden. Die Zahl der Toten beträgt nach den bisherigen Schätzungen 102. 6000 Stück Vieh sind dem Unwetter ebenfalls zum Opfer gefallen. Die Handelsflotte hat einige Segler verloren.

Flugzeug im Urwald von Belgisch-Kongo aufgefunden. Das französische Postflugzeug, das den regelmäßigen Dienst zwischen Elisabethville (Belgisch-Kongo) und Algier versieht, und seit Freitag verschollen war, wurde im Urwald von Belgisch-Kongo aufgefunden. Der Apparat mußte etwa 20 Kilometer von Lukuaburg eine Notlandung vornehmen und wurde stark beschädigt. Ein Hilfsflugzeug hat Post und Besatzung übernommen.

Deutsche Butterknappheit verschärft sich wieder

Auch die Eierknappheit hält an

Die wieder in Erscheinung getretene Butterknappheit in Deutschland hat in den Großstädten recht fühlbaren Umfang angenommen. Die Filialen der großen Berliner Molkereien haben schon seit einigen Tagen wieder auf das Kartensystem zurückgegriffen und in den Delikatessengeschäften ist Butter nur dreimal in der Woche, Montag, Mittwoch und Freitag, erhältlich. Die angelieferten Mengen sind schon nach wenigen Stunden verkauft und reichen nicht zur Bedarfsdeckung aus. Der „Angriff" erklärt, die Verbraucher müßten sich eine Beschränkung des Butterverbrauches in diesen Wochen auferlegen, und verweist sie auf Margarine und Schmalz.

Auch der Eiermangel hält noch immer an. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft erklärte in der „NS.-Landpost", daß im nächsten Herbst und Winter die Frischeier noch teurer sein würden als im vergangenen Jahre.

Es ist nicht uninteressant, sich einmal den deutschen Eierverbrauch und die deutsche Eierproduktion zahlenmäßig zu vergegenwärtigen. Wenn auch durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft die Eierpreise in Deutschland eine starke Preisherabsetzung um durchschnittlich etwa 2 Pfg. je Stück im Einzelhandel erfahren haben, so bedeutet diese Geste noch keine Wendung zum Besseren. Während bisher der offizielle Durchschnittspreis für ein Ei von etwa 55—60 Gramm 12 Pfg. betrug, soll er vom 17. Februar an auf 10 Pfg. herabgesetzt werden, selbstverständlich mit einer Differenzierung nach regionalen und qualitativen Gesichtspunkten. Schon zu den bisherigen Preisen war die Eierversorgung namentlich in den Großstädten ungenügend, so daß die Hausfrauen sehr unter der Eierknappheit litten. In Berlin müssen zur Zeit 14 Pfg. pro Ei gezahlt werden, wenn man überhaupt welche bekommt, wobei es sich versteht, daß die billigeren Qualitäten gänzlich „verschwunden" sind. Neben dem offiziellen Handel ist der sogenannte „schwarze Handel" wieder aufgeblüht, der sich natürlich keineswegs an die vorgeschriebenen Höchstpreise hält. Im Vergleich zu den Jahresdurchschnittspreisen von 11 Pfg. im Jahre 1933 und sogar 9 Pfg. im Jahre 1932 sind die jetzigen Preise natürlich sehr hoch, sie erwiesen sich aber schon jetzt als unzureichend, um die Versorgung sicher zu stellen. Die hauptsächlichsten Ursachen der Verknappung bestanden in der erhöhten Nachfrage, da die Verbraucher in der Zeit der Fett- und Fleischknappheit auf den Eiermarkt abgedrängt worden sind. Hierzu kam die Einschränkung des Einfuhrüberschusses (einschließlich Eierpräparaten) im Jahre 1935 auf 1,25 (i. V. 1,45) Milliarden Stück, während es 1930 noch 2,86 Milliarden waren. Das gesunkene Angebot in Verbindung mit einer gewissen Erhöhung der Nachfrage mußte also zu einer sehr fühlbaren Knappheit an Eiern führen.

Die inländische Eiererzeugung ist auf der andern Seite mit 6,22 (6,22) Milliarden Stück unverändert geblieben und lag damit wenig höher als 1930, als 6,14 Milliarden Stück erzeugt wurden. Von besonderen Resultaten der „Erzeugungsschlacht" ist also wenig zu spüren. Der Eierverbrauch je Kopf der deutschen Bevölkerung der 1930 noch 141 Stück betrug, mußte daher 1934 auf 117 Stück und 1935 weiter auf 113 Stück eingeschränkt werden. Da Hand in Hand hiermit auch eine verschlechterte Versorgung mit Fleisch und Fetten ging, ist somit ersichtlich, wie sehr sich die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes verschlechtert hat.

Ob die jetzt beschlossene Preisherabsetzung zu einer Besserung der Versorgung beitragen wird, muß bezweifelt werden. Denn auch die Eiereinfuhr dürfte über die Devisenschwierigkeiten hinaus noch weiter dadurch behindert werden, daß die inländischen Verkaufspreise für Auslandseier im Einzelhandel sogar um 2½ Pfg. auf 9½ Pfg. und nicht nur um 2 Pfg. wie die Inlandseier verbilligt worden sind. Eier aus Südosteuropa, Polen Argentinien usw. sind sogar auf 9½ Pfg. herabgesetzt worden. Im Jahre 1935 führte Deutschland 1250 (i. V. 1312) Mill. Stück Eier gegenüber allerdings noch 1451 Mill. im Jahre 1933 ein. Die Ursache der Eierknappheit ist also die Einfuhrdrosselung, um die dadurch ersparten Devisen für die Aufrüstung zu verwenden. Auf jedem Gebiet der verknappten deutschen Lebensmittelversorgung sind also die gleichen Gründe maßgebend.

Schwere Folgen eines Leichtsinns

Durch Heizofen beim Schlafen im Kraftwagen betäubt

Ein durch Leichtsinn hervorgerufener schwerer Unglücksfall wurde gestern vormittag auf einem Parkplatz am Ausstellungsgelände entdeckt. In einem geschlossenen Kraftwagen wurden drei Personen gefunden. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß ein kleiner Ofen in Betrieb gesetzt worden war, der eigentlich zur Kühlerbeheizung dient. Die drei jungen Leute, unter ihnen ein Mädchen, hatten offenbar das Uebernachtungsgeld sparen wollen und sich am späten Abend unter Benutzung des Ofens im Wagen eingeschlossen. Der Fahrer, der unmittelbar am Ofen gesessen hatte, war bereits erstickt. Die beiden anderen Bewußtlosen wurden ins Krankenhaus geschafft, wo die Wiederbelebungsversuche von Erfolg begleitet waren. Die Verunglückten stammen aus der Kreishauptmannschaft Bautzen.

Auf der Heimfahrt von der Winterolympiade verunglückt

Auf der Heimfahrt von Garmisch-Partenkirchen verunglückte in der Nacht zum Montag ein Omnibus mit 35 Personen bei Pilsting (östlich von Landshut unweit der Isar). Der Wagen fuhr gegen einen Baum. 12 Personen wurden verletzt, davon ein Kaufmann aus Passau schwer. Allem Anschein nach war der Fahrer ermüdet.

Aus dem Dritten Reich

Für unzulässig im Sinne des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole wurden u. a. erklärt: Wäschestoff mit eingewebtem Hakenkreuz und Hakenkreuzausstecher zum Ausstechen von Weihnachtsgebäck.

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Claus Selzner, teilte mit, daß geplant sei, den Reichsberufswettkampf in Zukunft nicht nur für Lehrlinge, sondern auch für Gehilfen und akademische Assistenten, sowie für Meister und Professoren zu veranstalten.

Am Geburtstag des Gauleiters Streicher wurde in der Strafanstalt Nürnberg die Zelle 258, in der Streicher 1926 eine Gefängnisstrafe von dreieinhalb Monaten verbrachte, als Erinnerungsstätte geweiht. Generalstaatsanwalt Döbig gab im Namen der Reichsjustizverwaltung bekannt, daß die Zelle, die mit einem Bilde des Gauleiters versehen und über deren Tür eine Erinnerungstafel angebracht wurde, in Zukunft nicht mehr belegt werde; sie solle an den Mann erinnern, dem die Nürnberger Gesetze zu verdanken seien, und immer mahnen, den Kampf fortzuführen.

Am Rödertor in Rothenburg o. T. wurde am Geburtstag des Gauleiters Streicher eine Mahntafel angebracht mit der Inschrift: „Die Weltgeschichte nennt nie Namen der Völker, die am Juden zugrunde gingen. Ihr tragisches Ende ist eine furchtbare Mahnung für die Völker, die noch am Leben sind. 12. Februar 1936. Julius Streicher."

Die goldenen Schlüssel

Roman von H. L. Rumpff

29. Fortsetzung

Phil brauchte nicht mehr zu überlegen. „Quatsch, Depot. Sie wissen am besten, was das für eine Sicherheit ist. deshalb können Sie mir doch den Gas abdrehen lassen! Nein, von mir aus soll Fritz es mir geben, wenn — — alles erledigt ist."

Bei dem Worte „Gas" senkte Vaugham flüchtig die Augenlider, und der letzte Satz erschien ihm so komisch, daß er sich schnell erhob, um dem naiven Burschen nicht ins Gesicht lachen zu müssen.

31

Heute letzter Tag, bitte!

Da rennt einer vor einem wütenden Waldbrand einher, bis die schauerliche Barriere eines Abgrundes seine Flucht beendet —

Da findet er einen Baum, über die Schlucht gestürzt, durch dichtes Laub nicht erkennen lassend, ob ein Steg auf die rettende andere Seite gebildet ist oder ob die Krone ins Leere hinausragt —

Da klettert er über den Stamm, den vielleicht schon das Gewicht seines Körpers zum Sturz bringen kann — zwischen Feuer und verräterischem Nebel ein angsterfülltes ratloses menschliches Herz —

So ungefähr stand es an diesem Morgen um Philipp Spoor!

Heute letzter Tag, bitte!

Wie ein Opferlamm zur Schlachtbank läßt er sich durch die glänzende Verkaufspassage des Hotels führen, durch ein gemütliches Bierlokal mit weißgescheuerten Tischen und dem Duft frisch gebratener Wiener Schnitzel, zur Nebenstraße, wo ein graues Auto wartet, unsympathisch harmlos, am Volant einen einstmals freundlichen Kumpan, Fritz geheißen, heute finster blickend, zweifellos feindlich, in dessen Gegenwart Mister Vaugham sich verabschiedet — endgültig? — knapp und drohend. Wie ein Opferlamm steigt Philipp Spoor ein, ergeben, doch halbverrückt vor innerer Ratlosigkeit, obschon ihm die Route des Wagens genau bekannt ist: Punkt im Weichbild der Millionenstadt, vom Fahrgast noch näher zu bestimmen, dann mit kleiner Schleife an dem seltsamen Verschönerungssalon des Belle-Alliance-Platzes vorbei südwestlich auf die Landstraße, an deren Ende eine betriebsame Mittelstadt liegt und vor ihren Toren ein einsames Haus. Und der graue Wagen setzt sich in Bewegung, ein Willys Knight, sechs Zylinder, der ventillose Wagen, der es in sich hat.

Zur selben Zeit begleicht der würdige Mittelschulrektor Dr. Charles Louis Haas, Strasbourg, der seinen bedauernswerten Sohn Camille einem Sanatorium anvertrauen mußte, an der Kasse des Hotels die Rechnung. Zimmer 218, 219 mit Bad, nebst Frühstück und Sonstigem — hier taucht zum letzten Male eine zersplitterte Nachttischlampe auf, die, wie sich ergibt, vom Hotel hochgeschätzt wurde. Wann reisen der Herr Direktor? — Gleich, gleich, elf Uhr fünfunddreißig. — Gepäck von 218/219 zum Zuge elf Uhr fünfunddreißig. — Karlsruher Wagen, jawohl. Und Herr Haas begibt sich aus dem Hotel, zur gleichen Zeit etwa, da Herr Sommerfeld am Zittern seiner Hände und am immer noch zu harten Pochen seines Herzens konstatieren zu müssen glaubt, daß die Erregungen dieses Morgens ihm keinen unerheblichen Knacks versetzt hatten. Was stand nun noch bevor? — Aergerlich fragte er sich, was er denn eigentlich mit den Affären seiner Gehilfin zu tun habe, jedoch das ihr gegebene Versprechen ließ ihm keine Ruhe. Barba Goering war keine Phantastin, und ganz abgesehen von ihrem angekündigten Besuch in seiner Wohnung erschien es ihm selbst ratsam, sich ein wenig hinzulegen, Kopf und Herz zu beruhigen. Eventuell ein paar Tropfen Strophantin, bitteres Zeug und nicht ungefährlich, aber wirksam. Am Nachmittag ist man wieder im Geschäft, frisch und erholt. Herr Sommerfeld verläßt seinen Laden, aufgeregt und tatterich, nicht mal an eine Kontrolle des Rückausganges denkt er. Es ist genau zehn Minuten vor zwölf, und zur gleichen Zeit wiederum beenden zwei dunkle Ehrenmänner ihre Beobachtungstätigkeit vor dem Ausgang des Hotels Belmonte durch ein maskiertes Telefonat des Inhaltes: Herr Rektor Haas habe das Hotel und im Karlsruher Schnellzug die Stadt verlassen mit sämtlichem Gepäck und zweifellos allein. Am anderen Ende des Drahtes, den sie hierzu benutzen, erhebt sich zerschlagen und nervengepeitscht eine übermächtig aussehende Dame, zu allem entschlossen, bloß nicht zum freiwilligen Verzicht auf ihren Plan, dessen nahe Verwirklichung auch äußerlich bedroht erscheint. Sie fährt zum Haus Kaiserallee 215. Aufklärung um jeden Preis zu erlangen aber gerade, da sie den Herrschaftseingang betreten will, erkennt sie, ohne selbst gesehen zu werden, zwei einfache Frauen, die den Nebenausgang des Hauses verlassen, zwei Frauen so unauffällig in Kleidung und Benehmen, daß es niemandem eingefallen wäre, sie zu beachten, woran sie selbst am allerwenigsten zu denken scheinen. Es ist ein Kinderspiel für die Dame, ihnen unbemerkt bis zur Ecke der Pariser Straße und der Omnibus und Taxi bis zum Bahnhof Charlottenburg zu folgen, wo kurz vor ein Uhr neunundfünfzig jede der beiden Frauen ein anderes Abteil des um diese Zeit planmäßig nach Wittenberg abgehenden Personenzuges besteigt.

Da bleibt nicht viel Zeit zum Ueberlegen, denn der Zug durchfährt noch verschiedene Stadtbahnhöfe, wo Personen aus- oder zusteigen können, für die man sich lebhaft interessiert. So verschwindet die Dame in einem dritten Abteil dieses Zuges, und bereits am Bahnhof Friedrichstraße erkennt sie die Richtigkeit ihres schnellen Entschlusses. Eine der beiden unauffälligen Frauen, die ältere, verläßt ebenso unauffällig den Zug, und es bedarf wirklich eines in jahrelanger Spionagetätigkeit geschulten Auges, um die einfach gekleidete Ivo Beß zu erkennen, die sich anscheinend durch das Gewühl der werktäglich vereinsamten Menschen zum Ausgang schlängelt. Die Verfolgerin, schon im Begriff, hinter ihr herzurennen, wird sich und plötzlich von einer ausgezeichneten Idee überfallen: Bleibt denn nicht eine der Frauen im Zuge? — Und, denkt die Dame, in deren Gesicht trotz der groben Schminke heiße Flecke glühen, so wenig ich weiß, was Ivo Beß mit der ganzen Sache zu tun hat, so will ich doch nicht Jolieite Benoist heißen, wenn diese Jüngere nicht Barba Goering ist, die heute morgen zu ihrer kranken Tante nach Finkenau gerufen wurde.

Mit bösem Lächeln setzt sie sich wieder auf ihren Fensterplatz, während die einfach gekleidete Frau auf dem Vorplatz vor dem Bahnhof in einen Privatwagen verschwindet, der sofort ein großes Tempo entwickelt, doch nur eine anscheinend kleine Strecke zurücklegt. In der Nähe der Mittelstraße schon verläßt die Frau den Wagen, durch Persianermantel und Modellhut in die elegante Dame Ivo Beß zurückverwandelt, und betreten das Speiserestaurant im Trubel der Straße unerkannt, sucht sie merkwürdigerweise ein untergeordnetes Lokal der City auf, dem die einfache Kleidung von vorher bedeutend besser entsprochen hätte.

Der Personenzug, der auf allen Stadtbahnhöfen längeren Aufenthalt hat, ist inzwischen weitergefahren, und hundertmal schneller als er, ganz, ganz nahe vor dem vernichtenden Schlag ballt sich das Verhängnis, durch kleine Gaunerei und einen Rattenkönig von Lügen heraufbeschworen, gleich einer finsteren Wolke über den Köpfen der schuldig oder schuldlos Beteiligten zusammen.

32

Frühstückspaula verdient sich einen Persianer

„Berliner Bürgerkeller", abgekürzt „Bebeka", hieß vertrauenerweckenderweise das Lokal des Herrn Waldemar Kronach im Herzen der City, trotzdem es selten Gäste dort gab, die eine Klassifizierung als Berliner Bürger, sofern sie den Begriff des lediglich Stadteinwohnenden überstieg, amtlich oder persönlich Anspruch zu machen berechtigt oder geneigt waren. Auch entsprach der Betrieb, obwohl er sich in gemäßigten Formen abwickelte, nicht direkt der Vorstellung, die der Name erzeugen mußte. Ihr Beruf erlaubte den Gästen keine durchaus bürgerliche Tageseinteilung. Beispielsweise begann zu dem Zeitpunkt, da die Bürger sich zur abendlichen Erholung anschickten, für Kronachs Gäste im allgemeinen die Arbeit, die große Aufwendungen von Kraft, Behendigkeit und Intelligenz erforderte, um erfolgreich zu sein. Auch an ein Einhalten der bürgerlichen Tischzeiten war nicht zu denken. Man kam und aß, wenn man gerade nichts anderes erledigen konnte, und Mahlzeiten in kombinierter Form waren sehr beliebt, meistens Frühstück und Mittagsmahl zusammen, aber auch die Kombination Frühstück und Abendbrot gehörte zu den Alltäglichkeiten.

Zu den wenigen Gästen, die sich eine normale Tageseinteilung leisten konnten, gehörte Fräulein Paula Mulicke, privat kurzweg Frühstückspaula genannt, da sie ihrem Beruf gegen die Gewohnheit ihrer zahllosen Kolleginnen nur in den Vormittagsstunden nachging. Wenn die letzten Nachtschwärmer nach Hause torkelten und die Milchwagen klingelnd durch die Straßen fuhren, begann Frühstückspaula mit der Ausübung ihres Metiers, ausgeschlafen, frisch nach Wasser und Seife duftend, ein erquickender Gegensatz zu den Kolleginnen, die die schlaflose Nacht doppelt verbraucht und verfallen erscheinen ließ. Frühstückspaula hatte mit ihren zweiunddreißig Jahren weder Runzeln noch die fahle Tagesfarbe der abendlich Geschminkten, sie zählte sich keineswegs zu den sozial Degradierten, sondern betrachtete ihren Beruf ganz sachlich als Mittel zur Vergrößerung ihres Sparguthabens, noch fünf bis sechs Jahre anzuwenden, bis es zum Erwerb eines kleinen Geschäftes oder Lokals reichte. Die Konsequenz, mit der sie sich und ihre Arbeit hielt, ließ keinen Zweifel aufkommen, daß der Plan ausgeführt wurde, und Paula, sauber, unsentimental, schlagfertig, erwähnte nicht mit Unrecht des öfteren das alte Sprichwort von der Morgenstunde. Regelmäßig zwischen zwölf und zwei nahm sie ihr Mittagsmahl bei Herrn Kronach ein, womit ihre Tagesarbeit den verdienten Abschluß fand. Ueberstunden kannte sie nicht.

Heute war sie gerade im Begriff, die verheerende Wirkung eines vorzüglichen Sauerbratens — Kronachs Küche war berühmt — auf ihren Lippen mittels Rotstift zu beseitigen, als eine Dame den Bebeka betrat, die auch in anderem Milieu Aufsehen erregt hätte. Die wenigen Gäste, an unerwartete Besucher gewöhnt, stutzten allerdings nur flüchtig beim Anblick des kostbaren Persianermantels und kehrten sich rasch ihren Tellern oder Spielkarten wieder zu, höchstens daß sie mit einem Auge Herrn Kronach suchten, der gerade an Paulas Tisch stand. Auch er hatte die Eingetretene angesehen, aber mit keinem Zucken seiner sonst so lebhaften Gesichtsmuskeln verriet er, daß er dabei eine große Ueberraschung erlebte. Bloß Paula ließ den Lippenstift einen Moment sinken und musterte die Dame abwägend von oben bis unten.

„Wat will denn die hier?" sagte sie halblaut, doch deutlich genug, um in der entferntesten Ecke des Lokals verstanden zu werden — mit anerkennendem Blick auf den Pelz: „Sore ist det nich — garantiert Maßarbeit, sieht gut aus!"

„Halt doch die Klappe!" erwiderte Kronach ebenso deutlich. Es war ihm ausgezeichnet gelungen, seine Verblüffung zu verbergen. Langsam näherte er sich der Dame, die im rückwärtigen Zimmer gegenüber vom Klavier Platz genommen hatte. „Nebbich", meinte Frühstückspaula gelassen. Sie zog einen noch ziemlich frischen Zahnstocher aus ihrer Handtasche und begann in den Zähnen zu porkeln, „was wird sie groß sein, wenn sie in deinen Ausschank kommt!"

„Werden wir gleich haben", sagte Kronach nicht gerade höflich über die Schulter und trat an den Tisch der Dame. „Gnädigste befehlen?"

Die Dame blickte ihn kurz an. Niemand hätte vermuten können, daß in diesem Augenblick eine jahrealte Bekanntschaft erneuert wurde, und niemand hätte beobachten können, daß Kronach durch flüchtige Drehung seiner Zigarette die Aufmerksamkeit der Dame auf den anderen Gast des Hinterzimmers lenkte, der mit großem Interesse in seine Zeitung vertieft schien.

„Ein Paar Würstchen", sagte die Dame laut, „haben Sie echte Frankfurter?"

Kronach entblößte grinsend eine Reihe von Goldzähnen, die mit der Politur seines kahlen Schädels um die Wette blitzten. „Wenn Gnädigste acht Stunden Zeit haben, lasse ich per Flugzeug welche aus Frankfurt herbeiholen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Sessel des Aga Khan

Pariser Möbelzeichnerin macht Karriere

MTP. Paris, Anfang Februar.

Geneviève Samartine hatte es nicht leicht. Allerdings haben es Zeichnerinnen heutzutage überhaupt nicht leicht, denn jeder zweite Mensch leidet an dem Wahn, ein geborener Karikaturist zu sein. Seitdem eine neue Richtung bei Zeichnungen modern geworden ist, für die man weder Anatomie noch Perspektive kennen muß, hat sich die Zahl der Daumiers ins Ungemessene gesteigert. Bei Pariser Zeitungen als Zeichnerin unterzukommen, ist schon an sich sehr schwer, und wenn es trotzdem gelingt, dann reicht der Verdienst gerade für die Strümpfe.

So hätte sich Geneviève eigentlich glücklich schätzen müssen, in einem großen Pariser Möbelgeschäft eine Anstellung als Entwurfzeichnerin gefunden zu haben. Sie war es aber nicht. Denn erstens verdiente sie auch dort nur 500 Franken im Monat, und zweitens wurden ihr die Entwürfe von ihrem Chef sozusagen in den Zeichenstift diktiert. Jahraus, jahrein entwarf sie Möbel aus Mahagoni und Palisander mit jenen fürchterlichen Bronzebeschlägen, die zu nichts anderem auf der Welt zu sein scheinen, als dem ahnungslosen Besucher das Zerreißen seiner Kleider zu ermöglichen. Sie grübelte darum an ihren freien Abenden — und deren hatte sie viele, denn bei einem Monatsgehalt von 500 Franken kann man nicht täglich ins Kino gehen — über etwas ganz Besonderes nach, über einen Möbelentwurf, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hatte. Und so zeichnete sie einen Sessel, der ganz modern war, als eher einem Schirmständer oder einer Ofengabel glich als einer Sitzgelegenheit, gab diesem Entwurf den pompösen Namen „Aga Khan" und sparte ein volles Jahr, um den Entwurf von einem entlassenen Möbeltischler ihres Unternehmens in Ebenholz schnitzen und mit Perlmutter inkrustieren zu lassen. Dann faßte sie sich ein Herz und schrieb an Aga Khan einen herzzerreißenden Brief.

Aga Khan ist nicht nur einer der reichsten indischen Fürsten, das geistige Oberhaupt von etwa 100 Millionen indischen Moslim und nebenher Frankreichs erfolgreichster Rennstallbesitzer, sondern er ist auch bekannt als ein Mensch mit außerordentlich gutem Herzen. Drei Viertel des Jahres bringt er in Frankreich zu, zwischen Vichy, Paris und Deauville. Der Rest des Jahres weilt er bei verschiedenen Segelregatten in England, und hier und da fährt er nach Indien, um sein Fürstentum zu regieren. Das kleine Pariser Mädel tat ihm leid, und gütig gab er seine Zustimmung. Eines schönen Tages langt in seiner Villa in Deauville ein großes Paket an: der Sessel der kleinen Geneviève.

Zwei Tage später saß Aga Khan in der Jury für eine Schönheitskonkurrenz, und Genevièves Sessel stand für ihn bereit. Auf Befragen erklärte er, daß es der Entwurf einer jungen Künstlerin sei, die Förderung verdiene. Dann nahm er Platz. Das hätte er nicht tun sollen, denn der schöne, aber zierliche Sessel brach unter ihm zusammen. Tags darauf erschien sein Foto in allen Pariser Zeitungen unter dem Titel: „Aga Khan fördert die französische Kunst!"

Die kleine Geneviève ist dadurch berühmt geworden und hat inzwischen gelernt, auch Möbel für gewichtigere Persönlichkeiten zu erzeugen. Nur Aga Khan soll nicht mehr zu ihren Kunden zählen . . .

E. L.

Ein amerikanisches Duell

Ein Polizeibeamter aus Denver in Colorado bemerkte auf der Landstraße zwei Autos, die in schnellem Tempo einander entgegenfuhren. Im Moment, wo sie sich begegneten, wurde von jedem der Insassen ein Schuß abgegeben. Der Polizist setzte seine Trillerpfeife in Tätigkeit, beide Autos hielten auch ohne weiteres an. Die Insassen legitimierten sich als Benett und Nicholson, zwei Bürger aus Denver. Sie hätten einen Handel miteinander auszutragen gehabt und auf diese ungewöhnliche Weise ein Duell durchgeführt. Der Polizeibeamte scheint für diese merkwürdige Duellform volles Verständnis gehabt zu haben. Er belegte beide nur mit einer geringen Geldbuße wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. MTP.

Die Flaschenpost bringt es an den Tag

Der Kapitän des Dampfers „Girl of Batavia" hatte eine seltsame Flaschenpost aus dem Stillen Ozean gefischt. Der Kapitän öffnete die Flaschenpost in Anwesenheit seines ersten Offiziers, zog einen Brief hervor, schüttelte den Kopf und legte den Brief ins Logbuch, damit er nicht vergäße, ihn bei seiner Ankunft in San Franzisko den Hafenbehörden zu übergeben. Mochten sie sehen, was sie daraus machten.

In dem Briefe berichtete ein gewisser John Humphrey, wie er vor zwölf Jahren nach einem Schiffbruch sich als einziger Matrose mit dem Steuermanne auf ein kleines Eiland in der Südsee gerettet hätte, und wie er nun feststellen müßte, daß ihm dieser Steuermann, James Stewart, nach dem Leben trachtete. Es folgte noch eine kurze Geschichte über ein Mädchen. Dann brach der Brief ab.

Man untersuchte, was an dem Flaschenpost-Bericht Wahres sein könnte und stellte fest, daß ein Kapitän der Silver-Linie berichtet hatte, wie er auf der in dem Bericht erwähnten Insel vor acht Jahren eine Rauchsäule sichtete. Er hat ein Boot hingeschickt, das einen einsamen Mann am Strand fand, den Steuermann James Stewart nämlich, der dann mitgenommen wurde.

Das Gericht in San Franzisko trat zusammen und beriet. Da die Schiffe der Silver-Linie nicht weit von der erwähnten Insel vorbeizukommen pflegen, wurde der nächstfällige Dampfer beauftragt, anzulegen und Nachforschungen aufzunehmen. Inzwischen wurden Fahndungen nach James Stewart angestellt. Man fand heraus, daß er in Seattle im Staate Washington an Land gesetzt worden war und sich von einem anderen Schiff hatte anheuern lassen, das er in Melbourne verlassen hatte. Dort lebte er jetzt als reicher Mann, der die ganze Vergangenheit anscheinend vergessen hatte.

Als das Schiff der Silver-Linie mit seinem Bericht über die Feststellungen auf der Insel zurückkam, wurde Antrag nach Australien gestellt, James Stewart wegen Mordes auszuliefern. Denn auf der Insel hatte man die Leiche Humphreys gefunden. So klärte die Flaschenpost einen Mord auf.

Dr. Eisenbart in Kopenhagen

In einem großen Kopenhagener Krankenhaus tauchten vor einigen Tagen Rezepte auf, von denen es sich herausstellte, daß sie von unberufener Seite ausgestellt worden waren. Das Merkwürdige an diesen Rezepten war, daß sie alle die gleiche Medizin verschrieben und durchaus sachkundig ausgestellt waren. Da in dem Krankenhaus täglich Hunderte von Medizinstudenten ein- und ausgingen, war es für die Polizei schwer, den Fälscher herauszufinden. Erst nach längeren Beobachtungen gelang es, einen 19jährigen Mann festzustellen, der sich als Dr. Christiansen ausgab und der, wie er gestand, niemals Medizin studiert hatte. Es habe ihm ein Vergnügen bereitet, im weißen Mantel auf den Korridoren herumzulaufen, hilfesuchende Patienten anzureden und ihnen auf dem Korridor Rezepte zu verschreiben und Mut zuzusprechen. Das Rezept, das er verschrieben habe, sei die Abschrift eines Originalrezeptes, das er selbst einmal zur Heilung einer harmlosen Krankheit bekommen habe. Zum Glück war die Medizin vollkommen ungefährlich sowohl für Gesunde als auch für Kranke. Mancher der Patienten, die bei ihm zur Konsultation waren, versichern noch heute, nachdem sie von der Verhaftung des falschen Dr. Christiansen erfahren haben, er habe ihnen nach der Coué'schen Methode soviel Vertrauen und Hoffnung eingeflößt, daß sie tatsächlich wieder gesund geworden seien . . .

Ein „Mathematic-Roboter". Nach Zeitungsmeldungen hat die Direktion der britischen Artillerie-Verwaltung einen „mathematischen Roboter" gekauft. Es handelt sich um eine neuartige amerikanische Rechenmaschine im Gewicht von 4½ Tonnen. Wie ihr amerikanischer Erfinder behauptet, soll die Maschine fähig sein, die verwickeltsten Rechenoperationen durchzuführen, zum Beispiel: Material-Widerstände, ballistische Aufgaben usw. zu berechnen, also fast einen lebenden Ingenieur zu ersetzen — selbstverständlich mit der Verbesserung, daß der „Roboter" schneller und immer richtig rechnet. Einzelheiten über das Wunderwerk werden nicht bekannt gegeben.

Danziger Nachrichten

§ 130, Absatz 2

Eine Verhandlung vor dem Schnellrichter

Der 28jährige Schmindegeselle Josef M. hatte am 16. Februar über den Durst getrunken. Nach Hause kommend rief er in der Jungferngasse „Ich bin ein freier deutscher Bürger und kein Nazi". Der in derselben Straße wohnende SA.-Mann Stroewe drohte ihm durch das Fenster, hinunterzukommen, falls der Angetrunkene nicht den Mund halten würde. Die Antwort des Angeklagten wiederum war, „Ihr könnt mich auch einsperren". Doch wurde hiervon zunächst nichts.

Nach einer geraumen Zeit hörte der SA.-Mann Stroewe, der in seiner Wohnung saß, einen Ruf, durch den Hitler nichts Gutes gewünscht wird. Er war nun der Ansicht, daß kein anderer als der Trunkene in Frage kommen könne, und holte die Polizei. So kam der Vorfall gestern vor dem Schnellgericht zur Verhandlung. Die Anklage lautete auf Vergehen gegen den § 130 Abs. 2. In dem Verhalten des Angeklagten wurde eine Störung des öffentlichen Friedens gesehen. Bei dem Strafantrag des Anklagevertreters, Staatsanwaltschaftsrats Dr. Koch, wurde Rücksicht auf den reinen Trunkenheitsparagraphen genommen. Der Antrag lautete auf 100 Gulden Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis. Landgerichtsrat Prohl als Schnellrichter sprach das Urteil dahingehend, daß der Angeklagte zu 50 Gulden Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis verurteilt wurde. Durch allgemeinen Rechtsmittelverzicht wurde das Urteil rechtskräftig. Der Angeklagte wurde aus der Haft entlassen.

Die Arbeitsfront bei Schichau

Wie sie kassieren wollte

Auf der Schichauwerft erschien dieser Tage ein Anschlag am schwarzen Brett, wonach in Zukunft — das Einverständnis der Betreffenden vorausgesetzt — die wahrscheinlich sehr spärlich einkommenden Beiträge für die Arbeitsfront vom Lohn abgezogen werden sollen. Diejenigen Arbeiter, die mit dem Abzug einverstanden sind, sollten ihre Arbeitsfrontbücher zur Kontrolle im Lohnbüro abgeben. Die anderen sollten sich bei dem Obmann der NSBO. und Vertrauensratsmitglied Graf bis zum 20. Februar melden. Begreiflicherweise besteht unter den Arbeitern wenig Neigung, den wahrhaftig nicht lukrativen Lohn noch durch freiwillige Abzüge kleiner werden zu lassen. Und so setzte am gestrigen Montag ein gewaltiger Ansturm derjenigen ein, die von den Abzügen für die Arbeitsfront nichts wissen wollten. Es wurde im Gegenteil von Lohnzulagen und Vorschuß geredet. Man konnte gar nicht mit dem Eintragen in die Liste der Arbeitsfrontgegner geraten und zuletzt mußte Pg. Graf erklären, daß alles beim alten bleiben und das Lohnbüro nicht die Kassierung für die Arbeitsfront vornehmen wird.

Bekanntlich soll Dr. Ley morgen in der Schichauwerft sprechen. Die wahre Meinung in der Belegschaft dürfte der oben geschilderte Vorgang deutlich genug widerspiegeln.

Forster konnte auch nicht helfen

In den Köpfen mancher Danziger ist irrtümlicherweise die Meinung vertreten, der nationalsozialistische Parteisekretär Forster sei hier irgendeine Amtsperson oder vertritt eine behördliche Stelle. Selbst Nichtnationalsozialisten wenden sich mit allen möglichen Anliegen an ihn, in der Meinung, er hätte hier behördliche Befugnisse.

Die Verkäuferin J. klagte am Donnerstag vor dem Arbeitsgericht gegen die Danziger Milchzentrale auf Widerruf ihrer Kündigung. Als seinerzeit die Milchzentrale ihren Betrieb aufnahm und dadurch einige Verkäuferinnen frei wurden, beschäftigte sie etwa sechs Verkäuferinnen als Arbeiterinnen weiter, zahlte ihnen aber das Gehalt einer Verkäuferin. Diese Angestellten hatten aber gleich vereinbart, daß sie zu ganz groben Arbeiten, wie Fußbodenschrubben usw., nicht herangezogen werden.

Es gab nun oft Reibereien zwischen den eigentlichen Arbeiterinnen, die nicht einsehen wollten, warum diese früheren Verkäuferinnen, obwohl sie bedeutend mehr verdienten, nicht auch alle Arbeiten leisten sollten. Die Verkäuferin J. hatte nun öfters Anlaß, sich über einige Mitarbeiterinnen zu beschweren. Andererseits behaupteten diese, ihre Kollegin J. sei unverträglich. Als nun die Klägerin beim Vertrauensrat und der Betriebsleitung mit ihren Klagen nichts erreichte, schrieb sie einen Beschwerdebrief an Forster. Der konnte ihr erst recht nicht helfen.

Die Milchzentrale wollte nun eines Tages Personal abbauen und wandte sich zwecks Namhaftmachung entbehrlicher Kräfte an den Vertrauensrat. Unter den jetzt Gekündigten befand sich auch die Klägerin. Sie war nun der Meinung, ihre Kündigung sei deshalb erfolgt, weil sie sich beschwerdeführend an Forster gewandt hatte, und wollte daraus einen politischen Kündigungsgrund ersehen.

Der Vertreter der Milchzentrale erklärte, obwohl die Klägerin schon von groben Arbeiten verschont blieb, weigerte sie sich, selbst ihren Arbeitstisch abzuscheuern. Das führte zu Reibereien. Schon bei der Aufgabe der Ladengeschäfte bestand eigentlich keine Beschäftigungsmöglichkeit mehr. Man habe sie aber dennoch so lange als möglich gehalten. Das Arbeitsgericht wies die Klägerin mit ihrer Klage ab. Da der Streitwert die berufungsfähige Grenze überschreitet, wird die Angestellte weiter klagen.

Falsche Urkunde in einem Zivilprozeß verwandt

Es bleibt bei den 6 Monaten Gefängnis

Am 29. Oktober 1935 wurde der Bücherrevisor Leo G. von dem Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte der Verurteilte Berufung eingelegt, die gestern vor der Ersten Großen Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Beurmann verhandelt wurde. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft fungierte Gerichtsassessor Olschewski.

Der Angeklagte hat eine Reihe von Zivilprozessen geführt, die teils auf Streitigkeiten mit seiner Ehefrau in einem Scheidungsprozeß zurückzuführen sind, teils auf Auseinandersetzungen mit einem früheren Geschäftspartner beruhen. In der Schöffengerichtsverhandlung war ihm nun vorgeworfen worden, sich in einem dieser Prozesse einer gefälschten Urkunde bedient zu haben, wodurch der Zivilrichter ein Fehlurteil sprach. Die Anklage nahm auch an, daß der Angeklagte selbst diese Urkunde gefälscht habe und sie lautete deshalb auf Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug. Das Schöffengericht konnte die Urkundenfälschung nicht nachweisen, und die diktierte Strafe war lediglich wegen Betruges erfolgt. Trotzdem ging die Erste Große Strafkammer in der Berufungsverhandlung noch einmal auf die Materie der Urkundenfälschung ein.

Trotz der recht langwierigen und eingehenden Beweisaufnahme kam die Berufungskammer zu demselben Ergebnis, zu dem das Schöffengericht gekommen war. Das Urteil lautete auch dahingehend und so wird der Bücherrevisor die Gefängnisstrafe von sechs Monaten wegen Betruges antreten müssen.

Wieder ein ungetreuer Amtswalter

Bei der Schokoladenfabrik Saturn war der Chauffeur Hannemann beschäftigt. Plötzlich wurde er fristlos entlassen. Man erfuhr dann, daß er sich Verfehlungen zuschulden kommen ließ, wodurch die Firma geschädigt wurde. Hannemann war Obmann des Betriebes und alter Pg. Er tat sich als eifriger Nationalsozialist hervor und drohte seine Mitarbeiter, wegen ihrer ablehnenden Haltung zum Nationalsozialismus zu schädigen. Seine Kollegen waren deshalb von seiner fristlosen Entlassung angenehm überrascht.

77 mal vorbestraft

In der Anklagebank des Amtsgerichts für Strafsachen stehen Helene Roß, 77 Mal vorbestraft und Nelly Timmelmeyer, 74 Mal vorbestraft. Sie sitzen seit dem 18. Januar in Untersuchungshaft und werden beschuldigt, einem Kavalier eine Brieftasche mit 80 Zloty gestohlen zu haben. In der Beweisaufnahme läßt sich die Angabe der Nelly Timmelmeyer, daß sie die Brieftasche an einem Stuhl gefunden habe, nicht wiederlegen. Die Angabe erhält insofern Wahrscheinlichkeit, als der Kavalier gerade über diesen Stuhl sein Jackett gehängt hatte. Die Anklage wird deshalb auf Unterschlagung reduziert. Der Antrag lautet für die Frauen auf je drei Monate Gefängnis, dagegen soll der männliche Mitangeklagte wegen Begünstigung statt einer Gefängnisstrafe von drei Wochen eine Geldstrafe von 63 Gulden erhalten. Der Einzelrichter, Amtsgerichtsrat Tornier, verurteilte die Frauen antragsgemäß. Den männlichen Angeklagten spricht er frei, da für eine Bestrafung wegen Begünstigung die Tatsache nachgewiesen werden muß, daß diese Begünstigung zum eigenen Vorteil geschehen ist. Dieser Nachweis ist in der Verhandlung nicht erbracht worden. Den in der Untersuchungshaft sitzenden Frauen wurde die ganze Untersuchungshaft angerechnet.

Volksgemeinschaft!

Von dem Bernsteinwarenfabrikanten Eugen Friedrich in Zoppot (Frau ist Jüdin) wurden neun Mädchen als Lehrlinge eingestellt. Am 9. Februar, ehe die vierzehntägige Probezeit zu Ende war, entließ Friedrich die Mädchen wieder. Das geschah, weil der nationalsozialistische Betriebsobmann Borchert festgestellt hatte, daß die Mädchen nichtnationalsozialistischen Organisationen angehörten. Als zwei der Mädchen wegen der Entlassung bei Fr. noch einmal vorstellig wurden und dieser geneigt schien, die Entlassungen rückgängig zu machen, äußerte Borchert: „Kommt gar nicht in Frage." Er hat auch bei der Entlassung gesagt: „Geht nur zu den Schwarzen und Roten, sie mögen euch Arbeit geben!"

Volksgemeinschaft oder Sozialismus der Tat!

Herr Rat, da stimmt was nicht!

Eine Hausangestellte klagte am Donnerstag vor dem Arbeitsgericht gegen ihren Arbeitgeber auf Zahlung von 76 Gulden. Sie war am ersten Weihnachtsfeiertag an einer Halsentzündung erkrankt und begab sich nach Hause zu ihren Eltern, um sich zu Bett zu legen. Am dritten Feiertag suchte sie einen Arzt auf, der Arbeitsunfähigkeit feststellte. Als die Angestellte sich am 1. Januar wieder zur Arbeitsaufnahme meldete, verzichtete ihr Arbeitgeber auf ihre weiteren Dienste. Er war der Meinung, die Krankheit sei nicht so schlimm gewesen, die Hausangestellte habe nur die Zeit von Weihnachten bis Silvester Urlaub haben wollen und zu diesem Zweck die Krankheit vorgetäuscht.

Nun legte die Klägerin aber ein ärztliches Attest vor, aus dem hervorging, daß, nach der Schwere der Halsentzündung zu schließen, die Klägerin schon am 25. Dezember arbeitsunfähig war. Die Beweisaufnahme war also zuungunsten des Beklagten ausgefallen. Der Vorsitzende riet zu einem Vergleich. Die Klägerin ermäßigte ihre Forderung auf 60 Gulden, während der Beklagte nur 35 Gulden zahlen wollte. Das Gericht schlug 55 Gulden als Vergleichssumme vor. Beide Parteien lehnten ab. „Herr Rat, da stimmt was nicht", meinte der beklagte Arbeitgeber. Ob er denn etwa glaube, der Arzt würde etwas Falsches bescheinigen, wurde er vom Vorsitzenden, Assessor Birk, gefragt.

Nach der mißglückten Einigung fiel das Urteil für den eingeweihten Zuhörer nicht überraschend aus. Der Arbeitgeber wurde zur Zahlung der vollen Summe von 76 Gulden verurteilt. Außerdem trägt er die Kosten.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 18. Februar 1936

Preise für 50 kg Lebendgewicht in Danziger Gulden

I. Rinder

A. Ochsen		B. Bullen	
a) Vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	38–40	a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	37–39
1. jüngere	—	b) sonst. vollfl. oder ausgemästete	34–36
2. ältere	—	c) fleischige	29–33
b) sonstige vollfleischige	—	d) gering genährte	24–28
c) fleischige	—		
d) gering genährte	—		

C. Kühe		D. Färsen (Kalbinnen)	
a) Jüngere vollwert. höchst. Schlachtwerts	34–36	a) Vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	37–39
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29–32	b) vollfleischige	34–38
c) fleischige	23–28	c) fleischige	29–33
d) gering genährte	15–20	d) gering genährte	24–28
		E. Fresser	
		Mäßig genährtes Jungvieh	—

II. Kälber

A. Sonderklasse		B. Andere Kälber	
Doppellender bester Mast	—	a) beste Mastkälber	54–58
		b) mittlere Mastkälber	48–53
		c) geringere Kälber	40–46
		d) geringe Kälber	16–20

III. Schafe

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast	—	c) fette vollfleischige Mutterschafe	25–28
2. Stallmast	38–42	d) gering genährtes Schafvieh	—
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	39–36		

IV. Schweine

a) Fettschw. üb. 300 Pfd. Lgw.	53	e) fleischige Schweine v. ca. 120–160 Pfd. Lebendgw.	—
b) vollfl. Schweine von ca. 240–300 Pfd. Lebendgw.	52–53	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgw.	—
c) vollfleisch. Schweine von 1. 22?–240 Pfd. Lebgew.	50–51	g) Sauen	43–48
2. 200–220 Pfd. Lebgw.	47	Bacon-Schweine	—
d) vollfleisch. Schweine von 160–200 Pfd. Lebendgw.	45	Vertragsschweine	—

Auftrieb: 5 Ochsen, 53 Bullen, 45 Kühe, 14 Färsen, zusammen 117 Rinder; 79 Kälber, 87 Schafe, 1436 Schweine.

Außerdem wurden in der Woche nach außetrieben: 3 Ochsen, 79 Bullen, 6 Kühe, 2 Färsen, 20 Kälber, 104 Schweine.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine genannt.

Bemerkungen: Die Erzeugerpreise liegen bei Rindern und Schweinen 4 bis 6 Gulden unter den notierten Großhandelspreisen. Ausgesuchte Rinder 2 bis 4 Gulden über Notiz. Die von den Fleischern für Schweine zu zahlenden Preise sind die notierten. Freistaatviehauftrieb Montags bis 9 Uhr abends. Der Marktbeauftragte.

Eistreiben auf der Stromweichsel

Der plötzlich eingetretene starke Frost hat Tiege, Elbinger und Königsberger Weichsel zufrieren lassen, jedoch noch nicht so stark, daß Personen darüber verkehren können. Das Wasser war infolge des Haffrückstaus sehr stark gestiegen. Während des hohen Wasserstandes trat der Frost ein und es bildete sich die Eisdecke. Inzwischen ist das Wasser um einen halben Meter gefallen, und es bildeten sich Hohlräume zwischen der Eisdecke und dem Wasserspiegel. Die Eisdecke hat überall nachgegeben, und es entstand dadurch eine riesige und krustige Oberfläche. Auf der Stromweichsel herrscht Eistreiben fast in ganzer Strombreite. Die Schollen sind mittelmäßig groß und treiben glatt zur See ab. Der Verkehr der Personendampfer ruht, und auch die Fischerei mußte eingestellt werden. Die Netze sind aufgenommen und die Kähne an Land gebracht worden. An den Fährstellen sind die Weichselarme und sonstigen Flußläufe durchgeeist, so daß die Seil- und Motorfähren den Betrieb aufrechterhalten können.

Die Papiere sind sofort auszuhändigen

Drei Maurer hatten bei ihrer Entlassung nicht sofort ihre Papiere erhalten. Erst drei Tage nach der erfolgten Entlassung kamen sie in den Besitz der Papiere. Sie konnten nachweisen, daß ihnen dadurch eine andere Arbeit entgangen war. Nun klagten sie vor dem Arbeitsgericht am Donnerstag auf Bezahlung der drei Tage. Die Firma machte geltend, daß die Steuerbücher sich wegen des Umtausches auf dem Steueramt befanden. Den Umtausch hätten eigentlich die Arbeitnehmer vorzunehmen, es sei nur eine Gefälligkeit der Firma, wenn diese das erledige. Während zwei der Maurer sich sofort um die Erlangung der Papiere bemüht hatten, ist der dritte erst drei Tage nach der Entlassung danach gekommen. Dieser wurde daher auch mit seiner Klage abgewiesen, während den beiden andern je 16 Gulden zugesprochen wurden. Der Bauarbeitertarif bestimme, daß bei Entlassungen die Papiere sofort auszuhändigen seien.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dtsch. D. „Sports", 18. 2. fällig, leer von Westküste Englands, für Bergenske; finn. D. „Bore IX", 18. 2. mit Gütern von Südamerika, für Bergenske; finn. D. „Aura", 16. 2. von Helsingfors mit Gütern für Südamerika, für Bergenske; norw. D. „Ara", 19. 2. von Gdingen mit Gütern von Westnorwegen, für Bergenske; dän. D. „Frankrig", 17. 2. von Kopenhagen für Pam; poln. D. „Cieszyn", 19. bis 20. 2. fällig, für Pam; schwed. D. „Svangen", 18. 2. von Karlshamn, für Polko; dän. D. „Finnland", 18. 2. von Kopenhagen, für Polko.

Im Gdingener Hafen werden erwartet:

D. „Notraco", 18. 2. fällig; D. „Varmdo", 21. 2. fällig; D. „Hafnia", 23. 2. fällig; D. „Stina", 23. 2. fällig; D. „Juna Lotte Blumenthal", 24. 2. fällig; D. „Galeon", 28. 2. fällig; D. „Silkeborg", 10. 3. fällig.

Es liegt auf der Reede vor Gdingen D. „Trio".

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufheiternd, diesig, mäßiger bis strenger Frost

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, diesig, auffrischende Südost- bis Ostwinde, mäßiger bis strenger Frost, tagsüber milder.

Aussichten für Donnerstag: Wolkig und kalt.

Maximum des letzten Tages: —3,9 Grad; Minimum der letzten Nacht: —7,0 Grad.

Frau vom Auto angefahren und mitgeschleift

Die 64 Jahre alte Ehefrau Anna Albrecht, Zoppot, wurde von einem Auto angefahren und etwa 12 Meter mitgeschleift. Es gelang dem Führer des Autos infolge der Glätte nicht, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Die Frau wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Danziger Standesamt vom 15. Februar

Sterbefälle: Invalide Otto Schrader, 84 J. — Invalide Wilhelm Link, 84 J. — Sohn des Arbeiters Franz Scheidmann, 1 T. — Ehefrau Eva Schwabe geb. Labandt, 22 J. — Invalide Karl Kindel, 68 J. — Witwe Berta Koppelwieser geb. Kachler, 91 J.

Standesamt Oliva

Sterbefälle: Landwirt Anton Buchholz, 74 J. 8 M. — Konrektor Franz Halba, 60 J. 1 M. — Bankbeamter Robert Ludorff, 35 J. 8 M. — Ehefrau Marie Seipold geb. Krone, 61 J. 10 M. — Witwe Marie Schwaldt geb. Drewing, 62 J. 7 M.

Danzig-Langfuhr

Sterbefälle: Tischler Karl Neumann, 48 J. — Ehefrau Johanna Eichwald geb. Kämmler, 79 J. — Ehefrau Franziska Topa geb. Jonetat, 59 J. — Buchhalterin Gertrud Beyer, 40 J. — Ehefrau Erna Kalesse geb. Kamin, 29 J. — Ehefrau Hedwig Krainski geb. Schlaß, 35 J. — Arbeiter Ernst Grzechkowitz, 41 J. — Ehefrau Johanna Byczyk geb. Jankowski, 32 J. — Ehelich ein Knabe, 5 Min. — Unehelich eine Totgeburt, männlich.

Aerztlicher Nachtdienst

In Not- und Dringlichkeitsfällen stehen heute nacht in der Zeit von 22 bis 6 Uhr, folgende Aerzte zur Verfügung: Dr. Bing, Hansaplatz 1, Tel. 237 87; Dr. Schulte, Heilige-Geist-Gasse 131, Tel. 210 75.

Unfall auf der Schichauwerft. Bei dem Stellagenbau für den Tankschiff-Neubau auf der Schichauwerft ist der Schiffszimmerer Otto Hinz aus etwa sechs Meter Höhe abgestürzt. Der Verunglückte wurde mit einem Nasenbeinbruch und inneren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft.

Im Jüdischen Theater, Breitgasse 83, hat der Charakterdarsteller H. Glowinski heute seinen Ehrenabend. Aufgeführt wird „Die grünen Felder". (Siehe auch Inserat.)

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 18. Februar 1936

	17. 2.	18. 2.		17. 2.	18. 2.
Thorn	+0,51	+0,49	Montauerspitze	+0,03	+0,04
Fordon	+0,70	+0,68	Pieckel	+0,03	+0,07
Culm	+0,68	+0,54	Dirschau	+0,10	+0,18
Graudenz	+0,70	+0,67	Einlage	+2,18	+2,14
Kurzebrack	+0,75	+0,78	Schiewenhorst	+2,50	+2,38

	14. 2.	15. 2.		14. 2.	15. 2.
Krakau	—2,66	—	Nowy Sacz	+0,78	+0,86
Zawichost	+2,32	+	Przemysl	—2,10	—2,00
Warschau	+1,13	+1,19	Wloczkow	+0,40	+0,36
Plock	+1,03	+0,90	Pultusk	+1,21	+1,57

Eisbericht der Weichsel vom 18. Februar 1936:

Von Korabniki (Klm. 684) bis zur Mündung Eistreiben in ganzer bzw. zwei Drittel Strombreite. Eisabtrieb in See langsam. — Die Dampffähren sind in Betrieb.

Pfefferschmuggel im Großen

Dem Posten der polnischen Grenzwache in Korbielow und Zawoja in Polnisch-Oberschlesien ist es gelungen, drei über 40 Personen umfassende Schmuggelbanden unschädlich zu machen, die seit längerer Zeit in den westlichen Beskiden, vor allem im Gebiet der Babiagora, aber auch in den Bielitzer Bergen, auf illegalem Wege rund 7500 Kilogramm Pfeffer und andere Gewürze für über 59 000 Zloty, deren Verzollung allein 49 000 Zloty betragen hätte, über die grüne Grenze gebracht hatten.

Im Herbst vorigen Jahres bereits vermutete der polnische Grenzschutz infolge des Fallens der Pfefferpreise, daß größere Gewürzmengen über die polnische Grenze geschmuggelt worden sein müssen. Es wurde ein Fuhrwerk des Stanislaus Mazur angehalten, der mit seiner Mutter und mehreren kleinen Kindern nach Zawoja wollte. Mazur führte zwei Säcke mit Pfeffer mit, die er als Wagensitz eingerichtet hatte, so daß der Schmuggel nur durch Zufall entdeckt werden konnte. Mit Mazur konnten noch 17 andere Personen entdeckt werden, die fast ausschließlich an kirchlichen Feiertagen und sonstigen festlichen Anlässen den Pfeffer über die Grenze brachten.

Bald darauf kam der Grenzposten in Korbielow einer zweiten Bande auf die Spur. Bei den Haussuchungen wurden vier Säcke mit Pfeffer beschlagnahmt. Der Wirkungsbereich der dritten Bande erstreckte sich bis nach Bystrai und Bielitz. Ihr Anführer war Franz Glinkarz aus Sawbusch. Insgesamt wurden 86 Personen verhaftet.

Die Hauptabnehmer der geschmuggelten Gewürze waren Händler aus Bielitz, Biala, Wadowitz und Krakau. In den letzten Monaten sind 7500 Kilogramm Gewürze, vornehmlich Pfeffer, geschmuggelt worden. Die hauptsächliche Einkaufsquelle für den Pfeffer war das Magazin des Großhändlers Tyro in Polhora auf tschechischer Seite. Der Pfeffer wurde für 1,80 Zloty das Kilogramm gekauft und mit 3 bis 4 Zloty weiterverkauft.

Ein 100 000-Mark-Gewinn. In der gestrigen Nachmittagsziehung wurde ein Gewinn in Höhe von 100 000 RM. auf die Nummer 193 550 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Vierteln in Mecklenburg und in der zweiten Abteilung in Achteln in Berlin gespielt.

Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

3. Ziehungstag — 17. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 67664
2 Gewinne zu 3000 M. 180007
26 Gewinne zu 2000 M. 18992 43048 112926 117195 140088 149474 186363 227508 238411 246981 249002 274348 278071
82 Gewinne zu 1000 M. 44002 48068 52343 67112 83000 92702 108680 120239 123925 131848 154068 180696 182727 192334 197144 205487 223081 226648 231416 260836 289606 281336 282467 285626 304502 307721 315507 318469 342915 351084 360653
100 Gewinne zu 500 M. 6568 13336 31087 32312 33810 35973 49183 50027 53677 81539 86339 86603 90428 92621 93800 97459 127902 125027 129644 132094 132770 138687 139160 161991 190356 195421 196183 198152 204106 258618 287461 288241 296052 298919 297570 297689 301489 303661 310426 311296 324442 336650 345631 350041 358102 360542 361183 361744 362194 362616
354 Gewinne zu 300 M. 4973 7809 16350 16986 20111 22099 24089 28786 30123 36316 38198 44186 45000 46102 54319 54994 57706 58459 59854 61109 72379 73040 78372 77522 79112 79354 80270 83187 85077 85723 88220 94026 95661 97563 98917 101829 104269 106224 111765 116231 115739 116848 126665 127803 130259 133560 136788 141298 144788 145641 147367 151636 151667 157286 158055 158826 159753 161602 162760 166066 166516 166523 169863 172397 175764 184135 187677 188785 191361 192404 196996 197901 199079 199604 202350 203969 206615 207267 208200 209775 209116 217676 217966 220184 221034 221832 221882 222813 227752 229371 230416 236914 237068 241261 242517 244804 245240 246657 246720 248914 251561 253410 258861 261578 261784 264286 264384 264518 265883 266394 267967 268067 270670 271266 272593 273929 276275 278000 282654 282778 285670 290979 291647 292131 292704 294494 296943 297891 298966 300394 303362 304090 304849 306482 309092 311271 314522 317489 317787 318361 320602 321002 327756 327980 336546 338006 338347 342108 344798 348755 351954 352462 354097 357166 358736 359963 368558 368884 369500 369686 369958 372324 372390 372483 377368 377886 381967 383839 383158 384182 386123 388541 390652 393102 397374 398457 398776

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 193550
2 Gewinne zu 20000 M. 385031
2 Gewinne zu 5000 M. 7632
2 Gewinne zu 3000 M. 221221
14 Gewinne zu 2000 M. 5487 146236 275283 288912 315197 321354 355841
70 Gewinne zu 1000 M. 3948 14133 16022 25336 36710 37531 37880 47210 57157 83031 107307 110743 125014 131921 146907 150817 151474 157196 159133 164522 192906 198988 211023 216481 221285 222403 275142 277964 295576 296417 303979 304068 351162 368739 384831
80 Gewinne zu 500 M. 3976 14500 29993 35814 39518 39549 41869 42456 47984 52787 54104 80031 81643 91737 109637 130836 150192 150548 173004 174348 191496 192398 214412 224904 251801 263376 271816 291287 306108 318917 322923 330262 333391 338881 347033 348387 372788 378109 379177 385584
304 Gewinne zu 300 M. 5165 6049 6194 9398 10994 14386 15604 17511 18210 18710 19397 20348 21368 26338 27237 31261 31362 31903 34790 36352 39574 42771 44520 50994 51066 53807 54432 57021 58634 61018 61415 68416 68557 72653 74995 75097 75263 77558 78249 81039 81396 87914 88844 90384 106065 106682 114162 127108 130404 136710 141345 145339 145707 147688 148159 149509 154573 154969 163135 165639 169800 169857 171824 173558 179146 181583 183930 185104 197751 199547 201886 203111 203691 204612 205378 206473 214567 222224 222258 224041 226250 226701 227615 232591 234263 236169 238424 242415 242966 243839 243850 246564 249843 250938 251046 251100 251747 253755 256500 257547 260302 260956 262704 265536 273850 276031 276814 277696 279720 280785 282734 283491 286064 293069 293908 293877 300289 309118 310779 322936 327796 328224 332323 337720 344188 344991 345789 361530 363292 364777 365528 368824 362682 362827 383103 365389 365638 368338 370784 370996 371882 374442 375074 376670 379693 381507 384846 386122 389955 393248 396458 396527.

Austritt der schwedischen Minister aus der finnischen Regierung. Die schwedische Gruppe im finnländischen Reichstag hat beschlossen, ihre beiden Minister aus der Regierung zurückzuziehen. Veranlassung hierzu ist der Beschluß der Regierung, die Frage der Finnisierung der Universität von Helsingfors bis über die im Sommer stattfindenden Reichstagswahlen hinauszuschieben. Es läßt sich noch nicht übersehen, ob der Austritt der beiden schwedischen Minister nur zu einer Teilkrise der gegenwärtigen Regierung oder, wie einige Kreise vermuten, zu einem Gesamtrücktritt der Regierung führen wird.

Die englische Anleihe für Frankreich sichergestellt. Montag nachmittag sind die englisch-französischen Besprechungen über eine Anleihe in Höhe von 40 Millionen Pfund Sterling zu einem Zinssatz von 3 v. H. und mit einer Laufzeit von neun Monaten zum Abschluß gelangt.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooken, beide in Danzig. Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt A. Fooken, Danzig. Druck: Druckerei und Verlagsanstalt Karl Formell, Danzig.

Europa im Aether

Hauptdarbietungen der Rundfunksender

Dienstag, den 18. Februar

18.00 Brüssel franz.: Klavierkonzert. — Warschau: Klavierkonzert. — 18.10 Prag: Deutsche Sendung und Nachrichten.

19.00 Droitwich: Nachrichten, anschl. Lieder von Brahms. — Lathi: Orchesterkonzert. — Paris: Buntes Programm, anschl. Orchesterkonzert. — 19.30 Stockholm: Kabarett.

20.00 Beromünster: Konzert. — Wien: Tanzrhythmen. — 20.10 Brünn: Volkskonzert. — Warschau: Orchesterkonzert. — 20.30 Bukarest: Sinfoniekonzert. — London-Regional: Tonfilmschlager. — Oslo: Orchesterkonzert. — 20.35 Post Parisien: Unterhaltungskonzert.

21.00 Brüssel fläm.: Leichte Musik. — Brüssel franz.: Orchesterkonzert. — Droitwich: Viktorianische Melodien. — 21.30 Paris PTT. und Straßburg: Orchesterkonzert. — 21.40 Hilversum II: Revue. — 21.45 Paris: Chansons.

22.00 Brüssel fläm.: Leichte Musik. — Droitwich: Klavierkonzert. — Stockholm: Orchesterkonzert. — Wien: Nachrichten, anschl. litauische Musik. — 22.10 Hilversum I: Requiem von Verdi. — 22.15 Kalundborg: Kalman-Konzert.

Von der Reise zurück
Dr. med. Fritz Behrendt

Jüdisches Theater in Danzig
Breitgasse 32
Künstlerische Leitung: Rudolf Zaslawski
Dienstag, den 18. Februar 1936, pünktlich abends 8 Uhr
Ehren-Abend
des beliebten Charakter-Schauspielers
H. GLOWINSKI
Es wird aufgeführt:
„Die grünen Felder"
in 3 Akten von Perez Hirschbein
das die „HABIMA" u. der Jüd. Kulturbund in Berlin mit größtem Erfolg aufführten.
Verstärktes Orchester unter Leitung von Kapellmeister ORLOFF
Am Klavier: DOSIA GIBS
Voranzeige: Demnächst wird aufgeführt Die Zauberin (Bobe Jachne) v. Goldfaden

Autos
zum Ausschlachten kauft ständig gegen Kasse, gebrauchte Ersatzteile verkauft
Hermann Nüffel
Danzig, Stadtgebiet 2, Telefon 281 68.

Offene Stellen

Hausmädchen nur mit guten Zeugnissen u. Kochkenntnissen von sofort ab später gesucht. Borstellung 10–11 vormittags, [illegible] 2 Treppen rechts.

Hausmädchen, kinderlieb, 1. jüdisch. Haushalt gesucht. [illegible] Breitgasse 43, 3 Tr.

Stellengesuche

[illegible]

Junges Mädchen sucht Stellung im Haushalt oder [illegible] ab 1. 3. Angebote unter 617 an die Expedition.

Junges Mädchen mit Kochkenntnissen [illegible] Angebote unter 432 a. d. Exp.

Zu vermieten

1 kreuzb. Zimmer m. Küchenanteil [illegible] zu verm. [illegible] Nr. 3, 1 Treppe.

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht, Zentralheizung, alleinig. Eingang, ab 1. 3. od. sofort zu vermieten. [illegible] Heiligegasse Nr. 1, pt.

4 Zimmer mit Bad, Johannisgasse 9, gegenüber d. Nicolaikirche zum 1. 4. 36 zu vermieten. Näh. Breitgasse 118, 1 Tr.

1 möbl. Vorderzimmer mit separat. Eing. v. 1. 3. sof. z. verm. [illegible] Nr. 9 im Geschäft.

3-Zimmer-Wohnung zum 1. 3. zu verm. [illegible]

1 Zimm. m. Küchenanteil sof. z. verm. [illegible]

Wohn.-Gesuche

[illegible] Angebote unter [illegible] an die Expedition.

[illegible] Angebote unter [illegible] an die Expedition.

1 u. 2 möbl. Zimmer bequem m. Tel. für [illegible]

Junges Ehepaar m. 3jährig. Tocht. sucht zweizimmrige Stube und Küche. Angebote unter 624 an die Expedition.

Kl. sonnige Wohnung, Zimmer und Küche, im Zentr. d. Stadt, Miete 15–20 Guld., zum 1. 3. 36 gesucht. Angebote unter [illegible] an die Expedition.

Wohnung. [illegible] Angebote unter 619 an die Expedition.

Alt. kinderl. Ehep. sucht Wohnung, Stube, Küche, Bad, Keller, [illegible] Zentrum der Stadt, zum 1. 4. ab. 1. 5. Angebote unter 619 an die Expedition.

Verkäufe

Gut erh. Kinderwag. zu verk. [illegible]

[illegible]

Russ. Büfett [illegible]

[illegible]

Gut und billig!
Große Auswahl an Küchen, Eßzimmer, Schlafzimmer und vielen einzeln. Möbeln wie: Ausziehtische, Ausziehtisch, Bettgest., Stühle, Kredenz, Büfett immer zu bekommen bei Unterkunft.
Breitgasse 95 Möbelhaus

[illegible] Elisabethwall 7, 2.

Gut erhaltenes [illegible] billig zu verkaufen. [illegible] 13, Sonnenland.

Ankäufe

[illegible] Angebote unter [illegible] an die Expedition.

Wir kaufen Iltisfelle zahlen Höchstpreise. Danziger Konfektions-Ecke. Breitgasse Nr. 101.

1 Eisenbahnerjacke, mit oder ohne Pelzfutter und 1 Paar Filzstiefel, Gr. 44, zu kaufen gesucht. Angebote unter 622 an die Expedition.

Verschiedenes

[illegible] Vorst. Grab. 10, T. 8

Poln. Unterricht erteilt Fachlehrerin, leicht faßbar b. guter Aussprache. Ang. u. 600 a. d. Expedition.

Kleider, Röcke, Blusen arbeitet schick u. billig Nachwitz, Fleischergasse 86, II.

Nehme hiermit die Beleidigung zurück, die ich Fräulein Elisabeth Dettlaff, Mattenbuden 20, zugefügt habe. Max Schwierk, Uhrmach. u. Juwel. Heil.-Geist-Gasse 128.

Erfolgs-Resultate durch **Klein-Inserate**

Wer fremde Sprachen beherrscht, kommt schneller vorwärts. Bei mir lernen Sie gründlich
Polnisch, Englisch, Französisch
in kürzester Zeit bei billigen Preisen. Ang. unter 1000 an die Geschäftsstelle.

Schreibstube — Rechtsauskunftei
von P. Kloßowski, Heilige Geistgasse 52
Anträge, Klagen, Einsprüche, Berufungen, Renten- u. Steuersachen, Reklamationen, Testamente, Korrespondenz aller Art, Vervielfältigung, Abschriften, von 1.— Gulden an.
Sachgemäße Beratung und Erteilung von Rechtsauskunf auf Grund langjähriger Erfahrung.

Wir empfehlen uns ganz besonders

Möbelhaus Fingerhut
Milchkannengasse 16
Große Auswahl / Billige Preise

Café [illegible]
[illegible]

Wer bei **Schuh-Cohn** kauft, ist immer zufrieden! Danzig [illegible]

R. Bruer
I. Damm 16, Telefon 27832
[illegible]

Möbelhaus
[illegible] reell u. billig
Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen und andere Möbel

Fortuna-Drogerie
Inh.: Leonhard Goldschmid
II. Damm 7-8, Telefon 24560
Farbenhandlung

Sparen heißt kaufen bei
Goldberg, Junkergasse 5
Wäsche, Strickwaren, Strickwolle, Strümpfe und Berufskleidung

[illegible]
empfiehlt ihre anerkannt guten Brotsorten und Gebäck. Erhältlich im Hauptgeschäft Oliva, Horst-Wessel-Straße Nr. 70, Tel. 251 79 und bei den meisten Wiederverkäufern. Man verlange es überall. Auf Wunsch liefern wir frei Haus. Telephon. Anruf oder Postkarte genügt.

Rakowski's
billiger Heringsverkauf
Danzig, [illegible]

S. Bieber
[illegible] 8—10
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren. Schuhwaren
Große Auswahl

Bilderhandlung
Lange Brücke 18
Bilder, Spiegel, Gardinenstangen sowie Einrahmungen
Max Oberüber, Geschäftsführer

Hast du Radio im Sinn, kaufe nur bei [illegible]
Danzig Langgasse 9 — Langfuhr [illegible]
Radio . Elektro . Fahrräder

[illegible]

[illegible] im Glomet [illegible]

„Zum Kranter" [illegible]
Möller
Möbelhaus „Zum Kranter"
[illegible] 65

Fleisch- und Wurstwaren billig und gut bei [illegible]
Markthalle STAND 62

[illegible] zur Markthalle
4. Damm 7
[illegible]
Lange Brücke 5
u. Geschäftslad. Engl. Damm 20

[illegible]

[illegible]

Stelmann
Schidlitz, Karthäuser Str. 90
[illegible]
Große Auswahl

Drucksachen
liefert preiswert und gut
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A. Fooken
Danzig, Am Spendhaus 6

Fleisch- und Wurstwaren in besten Qualitäten empfiehlt
Leo Kraft
Schidlitz
Oberstraße 76

Waschen — Färben — Reinigen
Hans Schneider
Dzg.-St. Albrecht, Fil. in all. Stadtteil. Abholen auf Anruf Sammelstelle 283 27